Nr. 214 Mittwoch, 15. September 1937 111. Jahrgang

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrwille und Wehrkraft · Bilder vom Tage · Hitlerjugend · Der Sport vom Sonntag

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1.50 durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustell-Gebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei höh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.

Fernsprecher Nr. 429

Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postscheckkonto: Amt Stuttgart Nr. 10 086 Girokonto 882 Kreissparkasse Nagold. In Konkursfällen od. Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlaß hinfällig

Postschließfach Nr. 55

Die Welt horcht auf den Führer

„Ein Ereignis von großer politischer Tragweite" — Begeisterung über die deutsche Wehrmacht

Rom, 14. September. Der Abschluß des Reichsparteitages, über den die italienische Presse seit seinem Beginn und während seiner ganzen Dauer täglich spaltenlang begeistert berichtet hat, wird am Dienstag von den Sonderberichterstattern ausführlich geschildert. Im Mittelpunkt steht dabei naturgemäß die große außenpolitische Rede des Führers und seine schon in den Ueberschriften hervorgehobenen und im Wortlaut wiedergegebenen Erklärungen über den Ernst der bolschewistischen Gefahr und die Haltung Deutschlands und Italiens gegenüber Spanien. Die großartigen Veranstaltungen der deutschen Wehrmacht werden als überwältigender Abschluß des Reichsparteitages eingehend gewürdigt. In diesem Zusammenhang wird erneut die außerordentlich herzliche Aufnahme unterstrichen, die den italienischen Gästen von seiten der Behörden, der Partei und ihrer Organisationen zuteil wurde.

London, 14. September. Die Wehrmachtsvorführungen auf der Zeppelinwiese haben ihren Eindruck auf die Vertreter der Londoner Blätter in Nürnberg nicht verfehlt. So bezeichnet der Berichterstatter der „Times" die Uebungen als eindrucksvoll. Er hebt in seinem ausführlichen Bericht besonders die Vorführungen der Luftwaffe hervor. Der Vertreter des „Daily Telegraph" meint, die Vorführungen mit dem Einsatz von 450 Flugzeugen seien noch nie so großartig gewesen. Vom ersten Augenblick an hätten die Zuschauer bewiesen, welche ungeheure Volkstümlichkeit die deutsche Wehrmacht genieße. Die „Morning-post" schreibt in ihrem Bericht, die Luftwaffe habe mit Erfolg die Schlagkraft der zwar jungen, aber ausgezeichneten deutschen Luftwaffe vor Augen geführt.

Brüssel, 14. Sept. Das große Interesse, das die belgische Oeffentlichkeit dem Nürnberger Parteitag von Anfang an entgegengebracht hat, und das während des ganzen Verlaufes des Kongresses anhielt hat mit dem Abschluß dieses Kongresses seinen Höhepunkt erreicht. Die große Rede des Führers wurde schon am Dienstag früh in vielen Blättern in größter Aufmachung in einem ausführlichen Auszug wiedergegeben.

Warschau, 14. Sept. Die politische Bedeutung der großen Schlußrede des Führers in Nürnberg kommt in der polnischen Presse voll zur Geltung. Alle Blätter veröffentlichen den Bericht der polnischen Telegraphenagentur in großer Aufmachung. Obwohl sich die Blätter noch jeder eigenen Stellungnahme enthalten, zeigen sie doch in ihren Ueberschriften, daß die Anprangerung des Bolschewismus und des Judentums als eine Gefahr für Europa auch von Polen verstanden wird. „Kurjer Warzawski" schreibt in einem eigenen Bericht, die Vorführungen der Wehrmacht hätten die Bewunderung der Zuschauer geweckt und gezeigt, daß die deutsche Armee in nichts den Armeen anderer Staaten nachsteht.

Budapest, 14. Sept. Die große Schlußrede des Führers wird in der hiesigen Oeffentlichkeit als ein Ereignis von großer politischer Tragweite gewertet. Besonders tiefen Eindruck haben in nationalen Kreisen die neue entschlossene Kampfansage des Führers an den jüdischen Weltbolschewismus sowie das Bekenntnis und die Bereitschaft zu einer neuen europäischen Aufbauarbeit gemeinsam mit den übrigen Mächten Europas hervorgerufen.

„Hier ist ein neuer Glaube geboren"

Die ausländischen Journalisten beim Führer

Berlin, 14. Sept. Die Berichte, die eine Reihe ausländischer Journalisten über ihren Empfang durch den Führer auf der Nürnberger Burg am Sonntag veröffentlicht haben, lassen erkennen, daß die freimütige Aussprache mit dem Führer und Reichskanzler des neuen Deutschland einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen hat. Die italienische Presse gibt ihre Berichte über diesen Empfang in größter Aufmachung wieder. Auch in den englischen Blättern nehmen die Schilderungen hierüber breitesten Raum ein. Ebenso geben die Pariser Blätter an erster Stelle ausführliche Darstellungen von der Begegnung der ausländischen Pressevertreter mit dem Führer des neuen Deutschland. Das Echo in den amerikanischen Zeitungen, vor allem in den Neuyorker Blättern, ist sehr groß. Aber auch in der übrigen Weltpresse findet der Empfang der ausländischen Pressevertreter beim Führer allerstärkste Beachtung.

Besonders tief beeindruckt war der in Nürnberg weilende Sonderberichterstatter der Havas-Agentur. Der Berichterstatter schildert, wie der Führer von dem gewaltigen Stadion quer durch die Vorstädte und engen Straßen der alten Stadt auf dem gewundenen Wege zur Burg hinaufgefahren sei und sich überall eine unermeßliche Menge gedrängt habe. Die Begeisterung, die er erlebt habe, sei nicht nur ein ungeheurer Beifall von Hunderten in Uniform, von Zivilisten, Frauen und Kindern gewesen, sondern ein brodelndes Ueberschäumen von Begeisterung und Freude, die sich sehr stark von der einfachen Neugier hinzulaufender Zuschauer unterschieden habe. Die Volkstümlichkeit Adolf Hitlers in Nürnberg sei ungeheuer, und das Ansehen des Führers des Dritten Reiches sei noch im Steigen begriffen, wenn das überhaupt noch möglich sei. Ueberall seien aus den geöffneten Fenstern photographische Apparate auf Adolf Hitler gerichtet gewesen, und überall hätten sich die Arme zum Gruß erhoben. In seinem fast im Schritt-Tempo fahrenden Wagen habe der Führer unermüdlich den Beifall und den Grüßen geantwortet. Wenn man einige Schritte durch den engen menschlichen Korridor gefahren sei, so sei man nach wenigen Augenblicken buchstäblich betäubt von dem Jubel der Beifall rufenden Menge gewesen, die neben dem Wagen herschritt, um erst dann zurückzubleiben, als das Auto den Burggraben überquert hatte.

Auch der Vertreter der „Newyork Times" unterstreicht, daß das Vertrauen des deutschen Volkes zum Führer besonders deutlich zu beobachten gewesen sei, als er hinter dem Wagen des Führers durch die dicht gedrängten Straßen und Gassen Nürnbergs zur Burg gefahren sei. Hier ist, so faßt der Korrespondent seine Eindrücke zusammen, ein neuer Glaube geboren, ein Glaube an ihn, den Führer.

Litwinow kläfft hinterdrein

Konferenz in Nyon geschlossen — „Aehnliche Probleme" demnächst in Genf

Nyon, 14. Sept. Die Tagung in Nyon ist am Dienstagmittag mit der Unterzeichnung des „Abkommens über die Bekämpfung der U-Bootpiraterie im Mittelmeer" abgeschlossen worden. Der französische Außenminister Delbos wies als Vorsitzender darauf hin, daß in Nyon nur das Problem der U-Boot-Angriffe geregelt worden sei. Andere ähnliche Probleme würden demnächst in Genf erörtert werden. Der Pakt werde sofort in Kraft treten und gehe über die Interessen der Anliegerstaaten des Mittelmeeres hinaus, weil er die Sicherheit der großen internationalen Schiffahrtsstraßen schütze. Litwinow-Finkelstein glaubte nach seinem üblichen Schmus Wert auf die Feststellung legen zu sollen, daß durch keine internationale Abmachung das „Recht" der Sowjetunion beschränkt werde, Streitkräfte im Mittelmeer ebenso wie in jedem anderen Meere zu haben, wenn sie es für notwendig halte.

Das Verhalten des „diplomatischen" Vertreters der Sowjetunion erinnert an dasjenige eines Hundes, der unter wütendem Gebell einer Katze nachgeeilt ist und nun, nachdem sie sich auf einen sicheren Baum gerettet hat, in ohnmächtiger Wut zu der längst außer Gefahr befindlichen Katze hinaufheult. Man könnte den blamierten Finkelstein auch mit einem von seinen Spielkameraden recht verprügelten Jungen vergleichen, der sich, aufs tiefste beleidigt, zurückzieht und aus sicherer Entfernung racheschnaubende Drohungen ausstößt. Es ist in jedem Fall das gleiche: Das Ergebnis der Konferenz mit dem Hinauswurf Moskaus aus dem Mittelmeer befindet sich unter Dach und Fach und es ist höchstenfalls amüsant, wenn ein dank überlebensgroßer Unverschämtheit hereingefallener Sowjetjude hinterdrein kläfft. Man geht über seinem Gekläff zur Tagesordnung über.

Im Namen der Balkan-Entente unterstrich der jugoslawische Delegierte Pouritsch seinerseits den Gedanken einer Festigung des Friedens. Der englische Außenminister Eden erklärte, auf eine Kommentierung des Abkommens verzichten zu wollen. Er wünsche nur die enge Mitarbeit aller interessierten Länder. Hierauf wurde die Konferenz vom Vorsitzenden geschlossen.

Zwischen England und Frankreich sind Vorkehrungen für die engste Zusammenarbeit bei der Seekontrolle im Mittelmeer getroffen worden. Wie es heißt, seien keine festen Zonen festgelegt worden, so daß im Notfall, falls sich ein britisches Schiff in der Gegend eines Zwischenfalles befinden sollte, es zu Hilfe eilen würde, auch wenn der Angriff in der französischen Zone erfolgte. Es werde eine enge Zusammenarbeit nicht nur zwischen den Flottenstäben, sondern auch zwischen denen der Luftwaffen bestehen. Man erwartet in London, daß die Seekontrolle ihre Tätigkeit beginnt, sobald das Abkommen von Nyon unterzeichnet ist.

Gegenüber den vor allem in der „Times" und dem „Daily Telegraph" geäußerten Hoffnungen auf eine Teilnahme Italiens an der in Nyon beschlossenen Mittelmeerkontrolle betont der Direktor des halbamtlichen „Giornale d' Italia", das Blatt enthalte sich jeder Stellungnahme zu der italienischen Antwort, die zu gegebener Zeit bekanntgegeben werde. England und Frankreich hätten sich die gesamte Kontrolle des Mittelmeers im Westen wie im Osten zugesprochen, ein Vorgehen, das die Aufmerksamkeit der übrigen Großmächte erregen müsse, für welche dieses Meer der Mittelpunkt ihres nationalen Lebens sei. Diese höchst sonderbare Tatsache werde in ihrer Bedeutung nur noch erhöht, falls England und Frankreich die Absicht haben sollten, mehr als sechzig Einheiten im Mittelmeer zusammenzuziehen. Das Blatt bemerkt, das Abkommen von Nyon werde nur die Wirkung haben, die sowjetrussischen Waffentransporte nach Sowjetspanien zu schützen.

•

Sowjetrussischer Verfolgungswahn

Mit welchen Mitteln von sowjetrussischer Seite versucht wird, im Mittelmeer erneut Verwirrung zu stiften, geht aus einem U-Boot-Märchen hervor, das an den beschleunigten Aufbruch der „Malaya" aus Saloniki geknüpft wird. Der Kapitän eines in der Bucht von Saloniki eingetroffenen sowjetrussischen Tankschiffes soll nämlich behauptet haben, daß er von einem U-Boot verfolgt worden sei. Auf seine Bitte hin habe die „Malaya" die Suche nach diesem rätselhaften U-Boot aufgenommen und dieses auch an der Küste von Euboea gesichtet und beschossen. Wie von der Londoner Admiralität mitgeteilt wurde, hat der Kommandant der „Malaya" über diesen angeblichen „Zwischenfall" nichts berichtet. Es handelt sich also wieder einmal um eines der übelsten Lügenmanöver der Sowjets.

Masaryk gestorben

Der frühere Staatspräsident der Tschechoslowakei, Masaryk, ist am 14. September früh um 3.20 Uhr auf Schloß Lana im 88. Lebensjahr gestorben. (Scherl-Bilderdienst-M.)

•

Altpräsident Masaryk †

Prag, 14. September. Der Altpräsident Masaryk ist am Dienstag früh um 3.20 Uhr auf Schloß Lana im 88. Lebensjahr gestorben.

Masaryk gehört zu den politischen Persönlichkeiten der Kriegs- und Nachkriegszeit, die die Wandlung Europas am stärksten beeinflußt haben. Er wurde als Sohn armer Eltern am 7. März 1850 in einem mährischen Dorfe geboren. Nach vorübergehender Tätigkeit als Schmiedelehrling und Hilfslehrer konnte er das Gymnasium in Brünn besuchen und mit 22 Jahren in Wien die Reifeprüfung ablegen. Er promovierte und wurde 1882 als außerordentlicher Professor der Philosophie nach Prag berufen. Die von ihm gegründete tschechische Volkspartei entsandte ihn vom Jahre 1891 ab in den österreichischen Reichsrat und in die österreich-ungarische Delegation.

Den entscheidenden Umbruch in seiner politischen Haltung zur Donaumonarchie brachte der Weltkrieg. Während er bis dahin die Forderung einer föderalistischen Entwicklung Oesterreich-Ungarns vertreten hatte, trat er jetzt in offene Opposition gegen den Staat. Er siedelte nach Genf und dann mit Benesch, seinem heutigen Nachfolger, nach Paris über und leitete von dort die Propaganda für die Verteilung des Habsburger Nachlasses. Noch ehe der militärische Zusammenbruch der Mittelmeermächte erfolgte, war dank der Tätigkeit Masaryks der tschechoslowakische Staat in den politischen Akten der Entente zur Tatsache geworden. Ebenso selbstverständlich war es, daß der Mann, den die ganze Nation als Begründer des Staates betrachtete und feierte, die oberste Stellung darin einzunehmen hatte. Er wurde viermal zum Präsidenten gewählt.

Seine politische Tätigkeit während des Krieges hat Masaryk in einem großen Werke „Weltrevolution, Erinnerungen und Betrachtungen" ausführlich geschildert. Er bekennt sich darin als einer der großen Zerstörer des alten Europa, vor allem seines historischen Kerns, der Habsburger Doppelmonarchie. Daß ihn diese Stellung, die aus seinem tschechischen Nationalismus verständlich ist, auch in einen Gegensatz zu dem Deutschen Reich und seinen historischen Ansprüchen brachte, ist ohne weiteres klar. Aber seine Gegnerschaft wird gemildert durch eine gerechte Würdigung der deutschen Leistungen für die Gesamtkultur Europas, an denen er selbst auf seinem Bildungsweg zu großen Anteil genommen hatte, um sie mit der von seinen Landsleuten sonst beliebten Oberflächlichkeit und Feindseligkeit betrachten zu können. Diese Gerechtigkeit ermöglicht es Deutschland, in Masaryk nicht nur den politischen Gegner, sondern einen großen Staatsmann und europäischen Patriarchen zu sehen und diese Gefühle auch an seinem Sarg zu bekunden.

•

Prag rüstet zur Totenfeier für Masaryk. Am Dienstagvormittag fand die erste große Trauerfeier statt, die vom tschechischen Nationalrat veranstaltet wurde. Ihr schloß sich eine Stunde später eine feierliche Kundgebung der tsche-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

tschischen Sokol-Gemeinde an. Um 12 Uhr setzte auf Anordnung des Prager Erzbischöflichen Ordinariats das feierliche Geläute aller Kirchenglocken der Prager Erzdiözese ein. Auf Schloß Lana wurde heute vormittag die Totenmaske Masaryks abgenommen. Die Aufbahrung wird im sogenannten Musiksalon des Schlosses Lana in den Abendstunden erfolgen. Der Präsident der Republik, Dr. Benesch, der in den letzten beiden Tagen ohne Unterbrechung auf Schloß Lana weilte, ist heute vormittag nach Prag zurückgekehrt.

„Die Nationen sollten nicht zögern!"

Oberkommissar für Südafrika erklärt Rückgabe der deutschen Kolonien für notwendig

London, 14. Sept. Die Londoner Abendpresse veröffentlicht an hervorragender Stelle und zum Teil unter fettgedruckten Ueberschriften eine Meldung, die das offiziöse Reuter-Büro über eine Erklärung des Oberkommissars für die Südafrikanische Union in London, Te Water, verbreitet hat. Darnach hat Te Water, der sich zur Zeit auf einer Reise durch Kanada befindet, in Montreal erklärt, er glaube, daß die Südafrikanische Union bereit sein würde, sich an einem allgemeinen Abkommen über die Rückgabe der früheren deutschen Kolonien an Deutschland zu beteiligen, wenn das nicht auf Kosten ihrer Sicherheit gehe. Südafrika würde bereit sein, sich mit Deutschland an einen Konferenztisch zu setzen, und es nehme an, daß als Ergebnis eine annehmbare Lösung sowohl für Deutschland wie für die Mandatsmächte gefunden werden könnte.

Später hat Te Water allerdings dem „Evening Standard" auf telephonische Anfrage eine neue Erklärung abgegeben, in der er betont, daß er seine ursprüngliche Mitteilung „in seiner Eigenschaft als Ferienreisender" gemacht habe. Die Erklärung stelle lediglich seinen persönlichen Standpunkt dar. Die Reuter-Agentur zog deshalb ihre ursprüngliche Meldung zurück und gab eine entsprechende Berichtigung heraus. Darnach habe Te Water folgendes erklärt: „Soweit die Kolonialfrage betroffen ist, ist es meine persönliche Ansicht, die ich schon lange vertrat, daß die Nationen nicht mehr länger zögern sollten, im Geiste der Vernunft und Mäßigung den Standpunkt Deutschlands in dieser Frage wie in allen anderen Fragen, die den Weltfrieden stören, zu prüfen."

Der Führer verließ Nürnberg

Nürnberg, 14. Sept. Am Dienstag verließ der Führer die Stadt der Reichsparteitage. Auf der Fahrt vom „Deutschen Hof" zum Hauptbahnhof bereitete die Bevölkerung ebenso wie die vielen Parteitagsgäste dem Führer begeisterte Huldigungen. Auf dem Bahnsteig schritt der Führer unter den Klängen der Lieder der Nation die Front der Ehrenabteilung der SS-Standarte „Deutschland" ab. Zur Verabschiedung hatten sich u. a. eingefunden: Gauleiter Streicher, SS-Obergruppenführer Schmauser, Hauptdienststellenleiter Schmeer, Generalbauinspektor Prof. Speer und Oberbürgerm. Liebel. Mit dem Führer verließ auch sein Stellvertreter, Reichsminister Rudolf Heß, Nürnberg.

Prinz Chichibu dankt unserem Führer

Berlin, 14. September. Aus Anlaß der Anwesenheit des Prinzen Chichibu von Japan auf dem Reichsparteitag gab der Stellvertreter des Führers am Montagabend im Gästehaus des Grand-Hotels in Nürnberg einen Tee-Empfang. Prinz Chichibu traf am Montagabend, aus Nürnberg kommend, mit seiner Begleitung im Hamburger Flughafen ein. Am Dienstag früh ist er nach Bremerhaven weitergereist, um sich mit dem Schnelldampfer „Bremen" nach England zu begeben. Prinz Chichibu hat an den Führer das folgende Telegramm gerichtet: „Im Begriff, das deutsche Reichsgebiet zu verlassen, ist es mir ein Bedürfnis, Eurer Exzellenz meinen herzlichsten Dank für jede mir erwiesene Liebenswürdigkeit auszusprechen und meiner dankbaren Anerkennung für die Aufmerksamkeiten, die mir von der Reichsregierung und aus allen Kreisen des deutschen Volkes erzeigt wurden, Ausdruck zu geben. Ich scheide von hier mit dem Gefühl der Bewunderung des gewaltigen Aufstiegs Deutschlands sowie mit den innigsten Wünschen für das Wohlergehen Eurer Exzellenz und für das Blühen und Gedeihen des zu neuer Macht erstandenen Deutschen Reiches. Prinz Chichibu von Japan."

Kerkerstrafen für Nationalsozialisten

Eigenbericht der NS-Presse

Wien, 15. September. Von einem Schöffengericht des Wiener Landesgerichts wurden neun Nationalsozialisten zu schweren Kerkerstrafen bis zu vier Monaten verurteilt. Den Angeklagten wurde vorgeworfen, einen Schulungskurs einer Motorstaffel der in Oesterreich illegalen SA. abgehalten und Appelle für die Mitglieder dieser Staffel auf den Straßen veranstaltet zu haben. Bei den Verurteilten handelt es sich um den Juristen Wallprecht, den Magazinarbeiter Strasser, den Zuckerbäcker Bielansky, den Spengler Hönigsberger, den Sattler Fröhlich, den Fleischhauer Preiße, den Chauffeur Reiter, die Kaufleute Dietrich und Prögl.

Italien verlangt völlige Gleichberechtigung

Roms Antwort auf die englisch-französische Einladung

Rom, 14. Sept. Die Antwort Italiens auf die englisch-französische Einladung zur Uebernahme der von der Nyon-Konferenz festgesetzten Ueberwachungsmaßnahmen im Tyrrhenischen Meer ist am Dienstag vom italienischen Außenminister dem englischen und französischen Geschäftsträger überreicht worden.

Nach einer soeben ausgegebenen amtlichen italienischen Mitteilung besagt die Note, daß die faschistische Regierung das „Arrangement" der Konferenz von Nyon und das Promemoria der beiden Geschäftsträger vom 13. September geprüft hat. „Aus diesen Schriftstücken ergibt sich", so heißt es dann in der italienischen Antwort, „daß Italien im Falle seines Beitrittes zur Ausübung der von der Konferenz festgesetzten Ueberwachungsmaßnahmen nur das Tyrrhenische Meer überlassen wird, während praktisch die gleiche Maßnahme im ganzen Mittelmeer den Flotten Englands und Frankreichs anvertraut wird."

„Die Lage, die sich daraus für Italien ergeben würde, erscheint unannehmbar. Seine lebenswichtigen Interessen im Mittelmeer und die Tatsache, daß auf seinen Verkehrslinien der größere Verkehr sich abspielt, führen zu der Forderung, daß Italien eine Stellung völliger Gleichberechtigung mit jeder anderen Macht in jeder Mittelmeerzone erhält." — Die italienische Antwort ist, wie in dem Communiqué mitgeteilt wird, im Einvernehmen mit der Reichsregierung erfolgt.

Englands Kontrollflotte bereit

Schon ehe die Konferenz von Nyon ihren offiziellen Abschluß fand, hatte die britische Admiralität Vorbereitungen in Angriff genommen, um die britischen Seestreitkräfte im Mittelmeer zu verstärken. Die vierte Zerstörer-Flottille sowie der kleine Kreuzer „Cairo" haben ihre Ausrüstung schon soweit vervollständigt, daß sie demnächst die Heimathäfen verlassen können. Durch sie wird die Zahl der im Mittelmeer operierenden britischen Zerstörer auf 40 erhöht. Ferner verlautet, daß auch ein weiterer Flugzeugträger nach Gibraltar entsandt werden soll.

In der Bucht von Mudros hielt der Oberbefehlshaber der britischen Seestreitkräfte im Mittelmeer an Bord des Schlachtschiffes „Barham" eine Besprechung über die Taktik des Vorgehens gegen U-Boote, die gegen die Nyoner Abmachungen verstoßen. Zu dieser Besprechung ist das Schlachtschiff „Malaya", das einen Höflichkeitsbesuch in Saloniki gemacht hatte, befohlen.

Völkerbund – Gefahr für den Frieden

London, 14. Sept. Die meisten Londoner Morgenblätter beschäftigen sich mit der Genfer Ratstagung. Die „Morningpost" greift in diesem Zusammenhang den Völkerbund scharf an. In der abessinischen Angelegenheit, so meint das Blatt, müsse etwas getan werden. Leider bestünden kaum Aussichten, daß der Völkerbund sich zu irgend einem Schritt entschließen werde. Der Völkerbund scheine weiterhin fest entschlossen zu sein, den Kopf in den Sand zu stecken. Auf alle Fälle trage er in keiner Weise zur Aufrechterhaltung des Rechts und der Gerechtigkeit bei. Der Generalsekretär des britischen Gewerkschaftsverbandes habe kürzlich erklärt, daß vom Völkerbund nur der Name übriggeblieben sei. Zum mindesten in der abessinischen Frage sei der Völkerbund sogar eine Gefahr für eine friedliche Bereinigung. Man wolle ja weiter nichts, als daß er längst vollzogene Tatsachen anerkenne. Indem der Völkerbund sich weigere, diese Formalität zu erledigen, habe er aufs neue seine Unfähigkeit bewiesen die Wirklichkeit zu sehen, und lediglich aufs neue gezeigt, daß er nur durch sinnloses Hinausziehen jegliche Aussicht auf Wiederherstellung seines Ansehens zunichte macht.

Die Völkerbundsversammlung hielt am Dienstagvormittag eine Sitzung ab, die ganz von einer Rede des chilenischen Botschafters in London, Edwards, ausgefüllt war. Edwards rühmte die „technischen Verdienste" des Völkerbundes, die allein dessen Existenz rechtfertigen könnten. Es sei aber notwendig, unverzüglich zur Universalität des Völkerbundes zu gelangen. Das einzige Mittel dazu sei, die Nichtmitgliedsstaaten aufzufordern, ihre Ansicht zur Völkerbundsreform zu äußern.

Teilungsplan vor dem Völkerbundsrat

Genf, 14. Sept. Der Völkerbundsrat beschäftigte sich am Dienstag mit dem englischen Palästina-Plan. Im Verlaufe der Sitzung ersuchte Außenminister Eden den Rat, der britischen Regierung die Ermächtigung zu erteilen, die Einzelheiten dieses Planes auszuarbeiten. Der polnische Außenminister Beck brachte dem Plan insofern großes Interesse entgegen, als er Palästina als möglichst großes Aufnahmegebiet für die jüdische Einwanderung wünschte. Aus „historischen und gefühlsmäßigen Gründen" habe sich das Judentum auf die Einwanderung nach Palästina eingestellt, und Polen habe bereits wertvolle Erfahrungen auf diesem Gebiet gesammelt.

Der Rat erklärte sich dann mit der englischen Regierung in drei Punkten einig und zwar der Undurchführbarkeit des gegenwärtigen Mandats, dem Grundsatz der Teilung und der Schaffung eines besonderen Regimes für die heiligen Stätten. Bis zur nächsten Sitzung soll dem Rat eine entsprechende Entschließung vorgelegt werden.

Anarchistische Mordkampagne

Santander, 14. Sept. Der Frontberichterstatter des Hauptquartiers in Salamanca teilt mit, daß der Anarchistenhäuptling Belarmio Tomas sich als Vorsitzender eines anarchistischen „Direktoriums" zum obersten Gewalthaber in Asturien gemacht und eine Mordkampagne eingeleitet habe. Die ersten Opfer des anarchistischen Blutbades seien die ausländischen Militärberater geworden, die Tomas für hauptschuldig an der Niederlage in Nordspanien angebe. Auch die „Offiziere", die in der baskischen Armee und in Santander ein Kommando hatten und sich dann nach Asturien flüchteten, seien zum größten Teil erschossen worden. Tomas hat, so heißt es in der Meldung des Frontberichterstatters weiter, die Beziehungen zu Valencia abgebrochen. Der Valencia-Ausschuß hatte verlangt, daß die Anarchisten den sowjetrussischen Konsul Urribarri nicht erschießen sollten. Die jetzigen anarchistischen Gewalthaber haben für ihre Flucht, die für den letzten Augenblick anberaumt worden ist, das Kriegsschiff „Ciscar" und noch ein anderes Schiff im Hafen von Gijon bereit liegen. Das Kriegsschiff ist ausschließlich für diesen Zweck bestimmt und hat den Hafen bis jetzt zu keiner anderen Fahrt verlassen.

Der Papst hat Kardinal Pedri Segura y Saenz zum Erzbischof von Sevilla ernannt. Kardinal Segura war bis zum Mai 1931 Erzbischof von Toledo und Primas von Spanien. Nach der marxistischen Revolte wurde er zum Verlassen des Landes gezwungen. Als er Mitte Juni versuchte, auf seinen Posten zurückzukehren, ließen ihn die roten Machthaber in Guadalajarra aufgreifen und an der Weiterreise verhindern. Erst jetzt, nachdem der weitaus größte Teil Spaniens in der Hand der nationalen Truppen ist, konnte Kardinal Segura in seine Heimat zurückkehren.

„Sprengen Sie ein Haus in die Luft!"

Paris, 14. September. Im Zusammenhang mit den beiden Anschlägen gegen die Gebäude der Pariser Arbeitgeberverbände und den Nachforschungen der Polizei berichtet der „Paris Soir", daß es einem seiner Mitarbeiter gelungen sei, einen „geheimnisvollen Zeugen" ausfindig zu machen, dessen Namen nicht genannt wird. Dieser Zeuge habe nach längerem Dienst in der Fremdenlegion die französische Staatsangehörigkeit erhalten. Vor etwa acht Tagen habe man ihn gefragt, ob er bereit sei, ein Gebäude in Paris in die Luft zu sprengen. Er habe diesen Antrag abgelehnt und sei daraufhin allerlei Schwierigkeiten ausgesetzt gewesen, die er jedoch nicht näher erläutern wolle. Schon am Montag voriger Woche sei die Pariser Polizei von ihm über die Vorfälle in Kenntnis gesetzt worden, habe aber seinen Ausführungen keine große Bedeutung beigemessen. Erst nach den beiden Anschlägen sei er erneut von der Polizei vernommen worden. Im übrigen beschränken sich die Pariser Abendblätter auf die behördlichen Nachrichten, die im Zusammenhang mit der polizeilichen Untersuchung an die Oeffentlichkeit gelangen. Die Volksfrontpresse gefällt sich weiterhin in grotesken Ablenkungsmanövern.

Regen bremst japanischen Vormarsch

Tientsin, 14. Sept. Die japanische Offensive auf beiden Seiten der Bahn Tientsin-Pukau kommt infolge von ungeheuren Regengüssen, wie sie seit 20 Jahren nicht mehr erlebt wurden, nur langsam vom Fleck. Durch den Dauerregen sind die wenigen Straßen stellenweise völlig aufgeweicht; die Anforderungen, die an Mensch, Tier und Fahrzeug gestellt werden, sind demzufolge ungeheuer. Dazu sind noch die Kanäle überschwemmt. Ein ernstes Problem für die Japaner bilden die Banden, die im Hinterland einen Guerillakrieg führen, dessen Unterbindung einen starken Etappenschutz notwendig macht. Nach der Beschießung der chinesischen Befestigungswerke an der Bias-Bucht haben japanische Kriegsschiffe am Dienstag das Boccatigre-Fort an der Mündung des Kantonflusses, halbwegs zwischen Kanton und Hongkong, beschossen.

Gegen die von den Sowjets angekündigte zwangsweise Schließung der japanischen Konsulate in Odessa und Nowosibirsk hat das japanische Auswärtige Amt Protest eingelegt.

Autobahn Berlin-Berchtesgaden

im nächsten Jahre fertig

Berlin, 14. Sept. In der Geschichte des deutschen Straßenbaues hat der Reichsparteitag 1937, so erklärt Generalinspektor Dr. Todt in der „Straße", noch eine besondere Bedeutung. Mit der am Vorabend des Parteitages erfolgten Eröffnung der Teilstrecke Bayreuth—Nürnberg der Reichsautobahn war die Stadt der Reichsparteitage in einer Richtung an das Netz der Reichsautobahnen angeschlossen. Reicht heute der von Nürnberg ausgehende, im Verkehr stehende Strang der Reichsautobahn nur bis Halle—Leipzig und in wenigen Wochen nach Dresden und Jena, so wird, wie der Generalinspektor weiter erklärt, die Reichsautobahn im nächsten Jahre bereits die Hauptstadt des Reiches über die Stadt der Reichsparteitage mit der Hauptstadt der Bewegung und mit Berchtesgaden verbinden.

Bamberg – die Stadt des BDM

Was der schwäbische BDM. in Frankenstadt erlebte

Anläßlich des Reichsparteitages treffen sich jährlich 5000 Führerinnen des BDM. aus dem ganzen Reich in Bamberg, um aus den Händen des Reichsjugendführers die neugeweihten Wimpel der Mädel- und Jungmädel-Untergaue zu erhalten. Die alte Domstadt des Frankenlandes, Bamberg, wurde so die Stadt des BDM.

Stuttgart, 14. Sept. Wir waren kaum in Bamberg angekommen und schon war der Obergau Württemberg durch seine fabelhafte Gleichheit und Geschlossenheit aufgefallen. „Natürlich wieder d' Schwäble", so sagten die Kameradinnen nicht ganz ohne Neid. In Privatquartieren waren wir untergebracht, wo die Quartierleute so um uns besorgt waren, daß es an manchem Morgen vorgekommen sein soll, daß die berühmten „Bamberger Hörnle" in keinem Bäckerladen mehr aufzutreiben waren.

Am Donnerstag wurden die eingerollten Wimpel durch die Reichsreferentin Trude Bürkner, einer HJ.-Abordnung zur Ehrenwache in der alten Hofhaltung übergeben. Hell erleuchtet stand der Dom und die alte Residenz, als dann der Reichsjugendführer die Wimpel dem Gedächtnis der Mütter im Weltkrieg weihte. Der Obergau Württemberg erhielt 35 Jungmädel- und 22 BDM.-Untergauwimpel.

In aller Frühe ging es am Samstag zur Jugendkundgebung nach Nürnberg. Trotz des strömenden Regens herrschte ausgezeichnete Stimmung. Am Sonntag mußte dann Abschied von Bamberg genommen werden. Ueber und über waren wir Schwaben mit Blumen geschmückt. In allen Straßen stand die Bamberger Bevölkerung Spalier und immer wieder kam eine „Hausfrau" angesprungen und klemmte „ihrem" BDM.-Mädel noch was unter den Arm, denn, so meinten sie: Bis Stuttgart sei der Weg lang.

Angst vor einem Erntedankfest

Ein seltsames Verbot tschechoslowakischer Ortsbehörden

Leitmeritz, 14. Sept. Die Bezirksleitung der Sudetendeutschen Partei hatte bei der staatlichen Behörde ordnungsgemäß um die Genehmigung der Abhaltung eines Erntedankfestes für den 25. und 26. September in Leitmeritz nachgesucht. Hierbei sollte auch Konrad Henlein sprechen. Die staatliche Behörde in Leitmeritz hat nun die Abhaltung dieses Festes kurzerhand verboten. In der Begründung heißt es, daß das geplante Erntedankfest weiter nichts als eine politische Kundgebung sei, die der Verbreitung der Ideen der Sudetendeutschen Partei diene.

Wie die Sudetendeutsche Partei hierzu erklärt, wurde gegen dieses Verbot Berufung eingelegt. Darüber hinaus wird das Verbot auch zum Gegenstand einer parlamentarischen Interpellation gemacht werden. Daß das Verbot außerdem noch auf falschen Voraussetzungen basiert, zeigt die Tatsache, daß bei den letzten Wahlen am 9. Mai 1935 nicht weniger als 79 vom Hundert der Bevölkerung des Leitmeritzer Gebietes ihre Stimme der Sudetendeutschen Partei Konrad Henleins gaben.

„Der Trommler" verboten

Die Landesbehörden stellten das sudetendeutsche Kreisblatt „Der Trommler" plötzlich ein. Die zehn Parlamentarier des Wahlkreises Böhmisch-Leipa sandten als Protest gegen diese Einstellung ein Telegramm an die Landesbehörde und den Innenminister Dr. Czerny. Im Telegramm wird darauf hingewiesen, daß „Der Trommler" einen rücksichtslosen Kampf gegen die Korruption, Gesetzwidrigkeit und Verfälschung verfassungsmäßiger Grundsätze geführt habe.

Politische Kurznachrichten

Die ersten Hans-Schemm-Schulen

Gauleiter Wächtler, der Reichswalter des NS.-Lehrerbundes, wird am 18. und 19. September nach Schlesien kommen, um die ersten Hans-Schemm-Schulen Deutschlands, die in Groß-Woitsdorf (Kreis Oels) und in Wiesbach (Kreis Rosenberg) eröffnet werden, einzuweihen.

Erfolg der antibolschewistischen Schau

Die antibolschewistische Schau, die in Nürnberg am Sonntag vor acht Tagen eröffnet wurde, steht im Brennpunkt des Interesses. Zu jeder Stunde kann man vor ihrem Eingang Tausende von Menschen auf Einlaß warten sehen. Bereits im Verlauf des Sonntags war der 150 000. Besucher zu verzeichnen. Die Schau wird bis über den Parteitag hinaus zur Besichtigung offen bleiben.

Japanischer Außenhandelsüberschuß

Der japanische Außenhandel wies im August einen Ausfuhrüberschuß in Höhe von drei Millionen Yen auf. Damit war die japanische Außenhandelsbilanz zum ersten Male in einem Monat dieses Jahres aktiv.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

Nagold, den 15. September 1937

Mein lieber Sohn, du tust mir leid,
dir mangelt die Enthaltsamkeit.
Enthaltsamkeit ist das Vergnügen,
an Sachen, welche wir nicht kriegen.
Drum lebe mäßig, denke klug,
wer nichts gebraucht, der hat genug.
W. Busch.

•

Unser Freund, der Ofen

Das kalte Regenwetter der letzten Tage beeinflußte manches erheblich — auch den Ofen. Schon einige Tage wehrte man sich förmlich gegen das Fröstein. Doch gestern zogen wir, zum erstenmal, nach so und so vielen Monaten, wieder den Mantel an und gingen zur Arbeitsstätte, wo man uns schon mit der Frage empfing: „Sollen wir nicht heizen?"

„Heizen? Wenn mans anfängt, muß mans treiben", war unsere Antwort bis wir nach einer Stunde eine angenehme Wärme bemerkten.

„Nanu", fragten wir, haben Sie etwa —?

„Jawohl ich habe . . am 14. September des Jahres 1937, morgens 6 Uhr — geheizt."

„Und wie früh es jetzt schon dunkel wird, und man das Licht anknipsen muß". Licht? Das ist der kleine schwarze Schalter neben der Türe; ein halbes Jahr lang haben wir ihn gar nicht beachtet, er war in Vergessenheit geraten.

Noch blühen die Blumen in den Gärten, noch hängen die Zwetschgen und Aepfel an den Bäumen und da haben wir schon — eingeheizt. — Wo am 14. September war zum erstenmal Generalprobe für den kommenden Winter! — Was Wunder, wenn heute im Anzeigenteil angekündigt wird, daß das städt. Schwimmbad jetzt seine Pforten schließt. Und doch hoffen wir auf noch viele schöne Herbsttage!

Trauben vor dem Genuß waschen!

Seit einiger Zeit setzen die Zufuhren der Tafeltrauben auf dem Markt ein. Bei dem Genuß dieser Trauben muß man wissen, daß dieselben zum Schutz gegen Schädlinge und Krankheiten mit Spritz- und Stäubemitteln behandelt wurden. Es ist deshalb unbedingt ratsam, die Trauben stets vor dem Genuß zu waschen.

Jugenderholungspflege, Kinderlandverschickung

Ankunft der Kinder aus dem Gau Köln-Aachen für die 4. Belegungszeit am 16. 9. 1937

Die Kinder der 4. Belegungszeit treffen am 16. September ein u. zwar Nagold an 18.58 Uhr (9 Kinder von Nagold und Rotfelden); Rohrdorf an 19.34 Uhr (1 Kind); Ebhausen an 19.42 Uhr (2 Kinder); Altensteig an 20.07 Uhr (7 Kinder). Wir bitten die Pflegeeltern, die Kinder an den betreffenden Bahnhöfen abzuholen.

Aus vergangenen Zeiten

Vor 100 Jahren (1837)

Lammwirt Ludwig Eisele-Nagold schreibt ein Gasthaus „das sich oben in der Stadt befindet, auf einem von allen vier Seiten freien Punkt, bei welchem sich zwei frequente Straßen vorbeiziehen, die eine nach Horb und Sulz, die andere nach Herrenberg" zum Verkauf aus.

Christian Calmbach-Ebhausen, welcher ein 5jähriges Kind aus einem 3 Meter tiefen Wasser vom Ertrinken gerettet hat, wird öffentlich belobt.

Die Gemeinde Ueberberg erläßt zum Bau ihres Schul- und Rathauses eine Ausschreibung, deren Kosten „2746 fl. 33 Kr. und 3 Hl." betragen.

Der Knopf- und Bortenmacher J. G. Hebsacker hat sich im Hause des Bäckers Lutz beim Rathaus in Nagold niedergelassen.

Vor 75 Jahren (1862)

Das Geschworenenverzeichnis des Schwurgerichtsbezirks Tübingen nennt folgende Namen: Weißgerber Breimaier-Wildberg; Hirschwirt Johs. Gutekunst-Bösingen; Kronenwirt Kempf-Ebhausen, Ochsenwirt Steeb-Spielberg.

In Nagold wurde von Julie Hahn, einer früheren Lehrerin in Korntal und in der französischen Schweiz ein Töchterpensionat gegründet, in welchem Musik, Französisch, Zeichnen, Blumenmalen, Handarbeiten, Schneidern, Putzmachen, Kochen und Bügeln gelehrt wurde.

Vor 50 Jahren (1887)

Die Stadtpfarrstelle Altensteig wurde Pfarrer Hetterich übertragen.

Der Bezirkskriegertag des unteren Nagoldgaues fand in Effringen statt.

Sekretär Bühler vom statistischen Landesamt wurde an das Kameralamt Altensteig versetzt.

Beim Bienenzüchterkongreß in Stuttgart wurden stell. Raaf-Nagold, Famulus J. Göhner-Nagold und R. Seeger-Rohrdorf mit Preisen und Ehrendiplomen ausgezeichnet.

Die evgl. Schulstelle in Mindersbach wird dem Schulamtsverweser Kreutter daselbst übertragen.

Bei einem sonntäglichen Brandfall in Mindersbach wurde u. a. auch die Nagolder Feuerwehr alarmiert. Ein Teil derselben war jedoch bei der Fahnenweihe der Bondorfer Feuerwehr und mußte von dort telegraphisch zurückgerufen werden.

Vor 25 Jahren (1912)

Anläßlich der Zuruhesetzung veranstaltete der Gesangverein dem Schultheißen Killinger-Rohrdorf einen stimmungsvollen Sängerabend. Als neuer Ortsvorsteher wurden dessen Sohn eingesetzt.

Die Gemeinde Wildberg löste für das städt. Obst Mk. 719.—

In Ebhausen wurde das Gemeindehaus eingeweiht.

Hauptlehrer Fortenbacher wurde zum Dirigenten des Gesangvereins Rohrdorf gewählt.

Stadtpfarrer Merz-Nagold wurde als Religionslehrer (Professor) ans Gymnasium Hall berufen.

Eine ständige Lehrstelle in Nagold wurde Hauptlehrer Dürr in Ueberberg übertragen.

Hauptlehrer Haug verläßt nach 27jähriger Wirksamkeit Nagold, um eine Lehrstelle in Stuttgart anzutreten.

Werkmeister Schrägle, der bei der Fa. Schickhardt tätig war, verließ Ebhausen, wo ihm noch eine sinnige Abschiedsfeier bereitet wurde.

Zur Hindenburg-Spende

Der Führer und Reichskanzler

Zu dem bevorstehenden 90. Geburtstag Hindenburgs ruft die der Unterstützung von Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen dienende Hindenburg-Spende zu einer neuen Sammlung auf. Ich hoffe, daß viele Volksgenossen sich an ihr beteiligen werden.

Berchtesgaden, den 13. August 1937.

Beiträge zur Hindenburg-Spende nehmen bis zum 30. September dieses Jahres alle Banken, Postanstalten, Sparkassen und das Postscheckkonto der Hindenburg-Spende — Berlin Nr. 73 800 — entgegen.

Reichsparteitag und Lohnsteuer

Für die Arbeitnehmer, die als Angehörige der SA., SS, des NSKK. oder der HJ. zur dienstlichen Teilnahme am Reichsparteitag der NSDAP. beurlaubt waren, gelten hinsichtlich der Lohnsteuer bestimmte Grundsätze, die die „Deutsche Steuerzeitung" mitteilt. Wenn diese Arbeitnehmer während der Beurlaubung von ihren Arbeitgebern Unterstützungen erhalten, so bleiben solche Arbeitgeber-Unterstützungen aus Billigkeitsgründen steuerfrei, wenn folgende Voraussetzungen erfüllt sind: 1. Die Arbeitgeber-Unterstützung darf nicht höher sein als 45 RM. wöchentlich (195 RM. monatlich); 2. die Arbeitgeberunterstützung darf die Zeiträume, die den bisherigen Lohnzahlungszeiträumen entsprechen, zusammen mit etwaigen Bezügen, die den beurlaubten Arbeitnehmern von den genannten Verbänden während der Beurlaubung gewährt werden, den Betrag nicht übersteigen, den der Arbeitnehmer nach Abzug der Steuern und der gesetzlichen Sozialversicherungsbeiträge als Arbeitslohn des letzten Lohnzahlungszeitraumes erhalten hat. Der Wert etwa gewährter Verpflegung ist mit 24 RM. monatlich, 5.60 RM. wöchentlich, 0.80 RM. täglich) anzunehmen.

Gnädige Frau ist empört

„Frau Professor" Kilian und Tochter waren ins Bad gereist. Mit viel Geld und vielen Koffern. Das Fräulein Anna, die Haustochter, erhielt während dieser Zeit auch Urlaub und fuhr mit „KdF." in einen thüringischen Kurort. Eines Tages traf Fräulein Anna die „Frau Professor" mit Tochter im Kasino des Kurorts. „Fräulein Anna", hauchte Frau Professor entsetzt, „guter Gott, wie kommen Sie hierher?" — „Ich bin mit KdF. gefahren", sagte Fräulein Anna strahlend. — „Können Sie sich denn sowas leisten?" — „Ach", meinte Fräulein Anna, „Sie haben gar keine Ahnung, wie billig das ist!" — „Schrecklich", seufzte Frau Professor und verbesserte sich schnell: „Ich meine: schrecklich voll ist es hier, nicht wahr?" Dann wandte sie sich an ihre Tochter: „Du mußt doch jetzt zum Tennisplatz, Margot?" — Fräulein Anna warf einen Blick auf ihre Uhr und sagte: „Fräulein Margot hat noch eine Stunde Zeit. Die Kämpfe beginnen erst um fünf Uhr. Ich spiele nämlich auch mit." „Frau Professor" bekam Basedow-Augen. „Sie spielen Tennis? Aber wo haben Sie das bloß gelernt?" Fräulein Anna lächelte harmlos. „Alles durch KdF." Dann verabschiedete sie sich. „Wir sehen uns ja nachher wieder." — „Margot", stöhnte „Frau Professor" Kilian, als sie allein waren, „unsere Haustochter als Kurgast — in einem Bad, ist das nicht schrecklich? Und Tennis spielt sie auch? Nein, das wäre früher nicht möglich gewesen! Durch KdF. hat sie alles. Aber das ist ja eine einfach unmögliche Einrichtung!" „Meinst du?" erwiderte Fräulein Margot zerstreut und nickte verliebt dem jungen Mann aus Berlin zu, der mit dem „KdF."-Sonderzug vor wenigen Tagen angekommen war . . .

Kapital zur Gründung einer eigenen Werkstatt

Meister in eigener Werkstatt, eine junge, schaftensfrohe Frau Meisterin zur Seite, der Laden voll Kunden, ja — das ist der Wunschtraum jedes richtigen Handwerkers! — Aber wer nicht mit dem „silbernen Löffel im Munde" geboren wurde oder sonst vom Glück begünstigt ist, für den ist es schwer, das zur Gründung eines eigenen Handwerksbetriebes nun einmal notwendige Kapital zusammenzubringen. Früher konnten Vater oder Schwiegervater in den meisten Fällen noch etwas zuschießen — heutzutage ist es doch leider so, daß gerade in den Handwerkerfamilien die Auswirkungen des Krieges und der Inflation noch bei weitem nicht überwunden sind! Sollen nun deshalb Tausende tüchtiger Volksgenossen von der Selbständigkeit ausgeschlossen bleiben? Soll das Geld allein über den tüchtigen Nachwuchs im deutschen Handwerk entscheiden?

Die Deutsche Arbeitsfront sagt: Nein! Wir können diesen Volksgenossen helfen . . und wir werden ihnen helfen! Reichsleiter der DAF., Reichsorganisationsleiter Pg. Dr. Ley, hat daher angeordnet, daß im Rahmen der Selbsthilfeeinrichtung das „Deutschen Handwerks" in der DAF. Personalkredite an Junghandwerker zur Verfügung gestellt werden sollen — eine von echt nationalsozialistischem Geist erfüllte Maßnahme, mit der jedem deutschen Volksgenossen die Hand gereicht wird — mit der dem Junghandwerker wieder einmal eine Sorge abgenommen wird!

Zu den Voraussetzungen für die Kreditgewährung gehört die Beteiligung an den Berufserziehungsmaßnahmen der DAF. Das „Deutsche Handwerk" in der DAF. führt im Winterabschnitt 1937/38 eine große Anzahl solcher Maßnahmen durch. Für einzelne Berufe beginnen dieselben bereits im September. Näheren Aufschluß gibt der Arbeitsplan dieser Dienststelle, der vor wenigen Tagen erschien und den sämtliche DAF.-Verwaltungsstellen kostenlos abgeben.

•

Gastronomisches

Hösen a. d. Enz. Nach 44jähriger Tätigkeit gibt der Besitzer des Gasthofes zum „Ochsen" Carl Lustnauer das Anwesen wegen vorgerückten Alters pachtweise an Küchenmeister Schlögl aus Heidelberg ab.

Schwarzes Brett

Partei-Kanzler mit betreuten Organisationen

Deutsche Arbeitsfront, Rechtsberatungsstelle

Der Rechtsberater für Gefolgschaft hält am Donnerstag, den 16. 9. 37 auf der Dienststelle der DAF. (altes Postamt) von 11 bis 12 Uhr eine Sprechstunde ab.

HJ., JV., BdM., JM.

HJ.-Gef. 16/401 Nagold

Heute abend tritt die Gefolgschaft in tadelloser Uniform am Haus der NSDAP. an. Entschuldigungen gibt es keine. Der Bannführer kommt. **Führer der Gefolgschaft.**

HJ.-Motorsportschar Nagold

Die Motorsportschar tritt heute Mittwoch abend in Sommerdienst-Uniform vor dem Haus der NSDAP. um 20 Uhr an.

Führer der Schar.

HJ.-Luftsportschar

Die Luftsportschar tritt heute abend 19.45 Uhr in tadelloser Uniform vor der Gewerbeschule restlos an. **Luftsportscharführer.**

Deutsches Jungvolk, Fähnlein 24/401

Die Jungenschaftsführer rechnen die Beiträge für August und September heute, Mittwoch 14 Uhr restlos auf dem Fähnleinzimmer ab. Das Fähnlein steht um 15 Uhr auf dem Stadtacker angetreten. — Sämtliche ausgegebenen Ausrüstungsgegenstände, Zeitschriften und Bücher müssen zwischen 14 und 15 Uhr auf dem Fähnleindienstzimmer abgegeben werden.

Fähnleinführer.

BdM. Schaft 4 Nagold

Heute 20 Uhr Heimabend weißes Schulhaus.

Schaftführerin.

Jungmädel-Standort Nagold

Schar 1, 3 und 4 treten um 15 Uhr, Schar 2 um 17 Uhr am Haus der NSDAP. an.

Führerin des Standorts.

Letzte Nachrichten

Schärfste Ablehnung eines Judenstaates — Ein Telegramm des arabischen Zentralkomitees an Genf

Jerusalem. Das arabische Zentralkomitee in Jerusalem sandte am Dienstag ein Telegramm an den Völkerbund, das die schärfste Ablehnung jedes Teilungsplanes, der in Palästina einen Judenstaat schaffe, mitteilt. Die Araber fordern dagegen die Anerkennung ihres Rechtes der völligen Unabhängigkeit im eigenen Lande, weiter Einstellung jedes Versuches, in Palästina ein „jüdisches Nationalheim" zu schaffen, ferner die Einstellung der jüdischen Einwanderung und das Verbot, an Juden Land zu verkaufen, und schließlich die Aufhebung des britischen Mandats über Palästina, sowie den Abschluß eines Freundschaftsvertrages zwischen dem arabischen Palästinastaat und England.

USA. erläßt Waffenausfuhrverbot nach China und Japan

Washington. Präsident Roosevelt erließ am Dienstag für alle im Staatsbesitz befindlichen Handelsschiffe der Vereinigten Staaten ein Verbot, Waffen, Munition und anderes Kriegsmaterial nach China oder Japan zu transportieren.

Der Tod in der Kurve

Eigenbericht der NS-Presse

München, 14. September. Auf der Fahrt zur Arbeitsstelle hatten vier Mann vom Straßen- und Flußbauamt Traunstein auf einer Kiste Platz genommen, die sich auf einem Lastwagen befand. Plötzlich kippte die Kiste in einer steilen Kurve um, so daß die vier Arbeiter auf die Straße geschleudert wurden. Zwei von ihnen erlitten dabei so schwere Verletzungen, daß sie kurz darauf gestorben sind.

Der Elefant auf dem Wochenmarkt

Eigenbericht der NS-Presse

rg. **Görlitz**, 14. Sept. Ein belustigender Vorfall, der ein bezeichnendes Licht auf die Leistungen eines Elefantenmagens wirft, ereignete sich bei einem Umzug des Zirkus Krone in Görlitz. Am Wochenmarkt stibitzte einer der Elefanten einer Frau das Einkaufsnetz und verschluckte es mit dem ganzen Inhalt an Obst, Gemüse und Weichkäse. Die übrigen Hausfrauen zogen es daraufhin vor, ihre Einkaufstaschen rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

Raubmörder zum Tode verurteilt

Eigenbericht der NS-Presse

Frankfurt a. M., 14. Sept. Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde der Mörder des Schaustellers August Bauer zum Tode verurteilt. Der Verurteilte, Walter Fritz Schlitzkus, hatte in der Nacht zum 21. Juli in Zeilsheim den Schausteller August Bauer mit einem Beil erschlagen und war mit dem Gelde seines Opfers geflohen. Nach dem Gutachten des Sachverständigen ist Schlitzkus einer jener Menschen, aus denen sich das Schwerverbrechertum rekrutiert, gefühlsroh und von Natur aus gemütsarm, aber für die Tat voll verantwortlich. Der Angeklagte benahm sich auch bei der Verkündung des Urteils, als ob ihn die ganze Angelegenheit nichts anginge.

Ein 17jähriger ermordet eine Greisin

Er wollte ihr Geld rauben, um Zigaretten zu kaufen

Rottweil, 14. Sept. Die Staatliche Kriminalpolizei — Kriminalpolizeileitstelle Stuttgart — teilt im Einvernehmen mit der Justizpressestelle mit: In Dormettingen, Kreis Rottweil, wurde am Montagnachmittag die ledige 67 Jahre alte Bäuerin Elisabeth Franziska Berner in der Küche ihres Häuschens, das sie allein bewohnte, tot aufgefunden. Die Leiche und ihre Umgebung war über und über mit Blut beschmiert. Die alte Frau hatte zahlreiche und schwere Kopfverletzungen. Nach dem Ergebnis der Tatbestandsaufnahme konnte es sich nur um einen Raubmord handeln.

Im gemeinschaftlichen Zusammenwirken mit den zuständigen Gendarmeriebeamten wurde noch im Laufe der Nacht der 17 Jahre alte Landwirtssohn Josef Bertsch von Dormettingen festgenommen, weil sich der Verdacht, daß Bertsch die Tat begangen habe, immer mehr zur Gewißheit verdichtete. Nach anfänglichem hartnäckigem Leugnen gestand der Täter schließlich ein, daß er die „Elisabeth" am Sonntagabend aufgesucht habe, um von ihr Geld für Zigaretten zur verlangen. Sie habe sich geweigert, ihm dieses zu geben und habe Anstalten gemacht, einen Nachbarn zu rufen, um ihn loszuwerden. Daraufhin hat er sie mit einer Hand gewürgt und ihr mit der anderen Hand den Mund zugehalten, um sie am Schreien zu verhindern. Da sie aber immer noch mit den Beinen strampelte, hat er ihr mit einem Lattenstück, einem Stecken und zwei Milchtöpfen, die dabei in Trümmer gingen, so lange auf den Kopf geschlagen, bis sie sich nicht mehr rührte. Er hat dann nach Geld gesucht, es in seiner Aufregung aber nicht gefunden und ist geflüchtet.

Der Mord wurde erst entdeckt, als ein Metzger aus Balingen am Montagmittag gegen 4 Uhr bei der Ermordeten vorbeikam, um ein Schwein zu kaufen. Der Mörder, der in seiner Wohnung ergriffen worden ist, war mit den örtlichen Verhältnissen in Dormettingen genau vertraut.

Vom Liebhaber in die Brust gestochen

Pforzheim, 14. Sept. Eine verheiratete 30jährige Frau von hier wurde von ihrem Liebhaber, einem 41 Jahre alten Mann aus Rimburg im Glottertal, im Verlaufe eines Wortwechsels mit einem Taschenmesser in die Brust gestochen. Da die Lunge getroffen wurde, liegt die Frau im Städtischen Krankenhaus in bedenklichem Zustand darnieder. Der Messerheld, der die Tat aus Eifersucht begangen hat, wurde festgenommen.

Der Mutter den Hals abgeschnitten

Ellwangen, 14. September. **In Brettenfeld bei Rot am See schnitt die 30jährige Sofie Arold ihrer 66jährigen Mutter mit einem Rasiermesser den Hals ab, so daß die alte Frau verblutete. Dann öffnete sich die Täterin die Pulsader der linken Hand, wurde aber durch rasche ärztliche Hilfe vor dem Verbluten gerettet. Sie wurde ins Ellwanger Krankenhaus gebracht, wo die Staatsanwaltschaft ihre Verhaftung verfügte. Die Frau hat die Tat verübt, um Ruhe vor den Drangsalierungen durch ihre an religiösem Wahnsinn leidende Mutter zu erhalten und dann selbst zu sterben.**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Württemberg

Fünf Frauen betrogen eine Firma

Stuttgart, 14. Sept. Das Schöffengericht verurteilte die 43 Jahre alte verheiratete Leonie Fischer in Stuttgart wegen eines fortgesetzten Vergehens des Diebstahls zu der Gefängnisstrafe von zwei Jahren. Die Angeklagte war seit 26 Jahren in einer Stuttgarter Damenkleiderfabrik, zuletzt als Kontrolleurin, angestellt. Seit 1923 verübte sie in steigendem Maße Diebstähle von Schürzen und Kleidern, die sie durch zwei Mitangeklagte, die 34jährige Hildegard Hertkorn und deren Schwägerin verkaufen ließ. Die Mutter der Hertkorn, die 56jährige Franziska Riedmann, holte die Waren — durchschnittlich wöchentlich ein Paket mit fünf Schürzen und vier Kleidern — bei der Mutter der Fischer ab, die gleichfalls um die Herkunft der Ware wußte. Der Gesamtwert der gestohlenen Waren belief sich auf mindestens 10 000 RM. Die Hertkorn und ihre Mutter erhielten wegen gewerbsmäßiger Hehlerei je ein Jahr Zuchthaus. Die Schwägerin der Hertkorn wurde wegen einfacher fortgesetzter Hehlerei an Stelle von zwei Monaten fünfzehn Tagen Gefängnis zu 225 RM. Geldstrafe verurteilt. Die 65jährige Mutter der Angeklagten Fischer erhielt an Stelle von einem Monat Gefängnis 120 RM. Geldstrafe.

Schädiger des Ernährungshilfswerks

Göppingen, 14. September. Anfang dieses Jahres hat die NSV., Kreisamtswaltung Göppingen, nach dem Vorbild anderer Städte im Reich eine Schweinemast eingeführt. Mit der Fütterung der Schweine wurde der ledige Bäcker Georg Bäuchle in Holzheim beauftragt. Das Futter wurde von der NSV. zur Verfügung gestellt. Bäuchle hat seit dieser Zeit bewußt und mit voller Ueberlegung mit dem ihm zugewiesenen Futter seine eigenen Schweine gefüttert und die ihm von der NSV. anvertrauten Schweine nur in unzureichendem Maße gemästet. Wegen Schädigung des Ernährungshilfswerks des deutschen Volkes wurde Bäuchle in Schutzhaft genommen.

Rasche Strafe für den Tierquäler

Oberstotzingen, Kreis Ulm, 14. Sept. Wir berichteten über die Festnahme eines Knechtes, der ein Pferd mit einer Pflugschar so schwer geschlagen hatte, daß es zusammenbrach und geschlachtet werden mußte. Der Täter, der 32jährige Alois Scharfenecker von hier, wurde nach Einlieferung in das Amtsgerichtsgefängnis in Ulm sofort dem Richter vorgeführt, der ihn zu zwei Monaten Gefängnis verurteilte. Der Tierquäler mußte seine Strafe sofort antreten.

Konstanzer Bucht im Lichtmeer

Vom Bodensee, 14. Sept. Die Stadt Konstanz hat jetzt die Uferbeleuchtung am Bodensee ausgebaut, die sich nunmehr über die ganze deutsche Uferseite erstreckt. Die Lichterreihen beginnen etwa 2 Kilometer vor dem Weichbild der Stadt, führen am nördlichen Ufer über die ganze Adolf-Hitler-Straße bis zur Brücke über den Rhein, die nach Fertigstellung des Umbaus in die Beleuchtung einbezogen wird, und finden über die Insel und den Stadtgarten ihre Fortsetzung bis zum Hafen. Ueber der Lichterreihe ragen das angestrahlte Münster und das Konzilgebäude mit seiner Terrasse hellerleuchtend hervor. Die Uferbeleuchtung, die ausschließlich mit weißen Lampen erfolgt, hat jetzt eine Gesamtlänge von etwa 4 Kilometer. Auch auf der südlich anschließenden Schweizer Seite ist die Einrichtung einer Uferbeleuchtung geplant, so daß später die gesamte Konstanzer Bucht von Lichterreihen eingerahmt sein wird.

Scheuer mit Fruchtvorräten abgebrannt

Wolfartsweiler, Kr. Saulgau, 14. September. In der Nacht zum Sonntag entstand in der Scheuer des Bauern Johann Hagmann von hier ein Brand, der in den dort untergebrachten Getreide- und Strohvorräten reiche Nahrung fand. Die Ortsfeuerwehr und die aus Saulgau herbeigerufene Weckerlinie konnten den Brand auf seinen Herd beschränken und ein Uebergreifen des Feuers auf die benachbarten Gebäude verhindern. Die Scheuer ist vollständig abgebrannt, desgleichen wurden die Getreidevorräte vernichtet. Ferner kamen einige Schweine und Hühner in den Flammen um. Die Brandursache konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Hüttenbrand durch zündelnde Kinder

Neckarsulm, 14. Sept. Am Montagnachmittag wurde die hiesige Feuerwehr nach der Adolf-Hitler-Straße gerufen, wo in der Hütte eines angrenzenden Gartens Feuer ausgebrochen war. Es gelang ihr, ein weiteres Umsichgreifen des Brandes auf zwei benachbarte Schuppen zu verhindern. Wie sich inzwischen herausstellte, ist der Brand durch zündelnde Knaben entstanden, die in der Hütte spielten.

Schwäbische Chronik

Am Sonntag stürzte von dem unweit Beuron gelegenen Petersfelsen ein junger Mann aus einer Höhe von etwa acht Meter ab und zog sich dabei schwere Verletzungen zu.

•

Ein Bürger in Tailfingen, Kr. Balingen, der in einer Gastwirtschaft verleumderische und böswillige staatsfeindliche Aeußerungen machte, wurde von der Polizei in Schutzhaft genommen.

•

Anläßlich der Geburt seines neunten Kindes erhielt der Bauer Rudolf Narr in Tieringen, Kreis Balingen, die Mitteilung, daß der Führer und Reichskanzler die Patenschaft für dieses Kind übernehme.

•

Bei der Vorbeifahrt an einem parkenden Lastwagen kam in Ebingen ein Fernlastzug ins Schleudern und brachte zwei Kinder und eine Radfahrerin in schwere Gefahr. Alle drei Personen wurden von dem Lastzug erfaßt und mehr oder weniger schwer verletzt.

•

Im Besitz eines Reutlingers befindet sich eine Nürnberger Bibel, die aus dem Jahre 1702 stammt, also 235 Jahre alt ist. Die Bibel ist in Leder gebunden und mit 250 Kupferstichen illustriert. Sie ist gut erhalten und nur das etwas vergilbte Papier deutet auf ihr hohes Alter.

•

Eine begrüßenswerte soziale Maßnahme hat die Kreissparkasse in Künzelsau eingeführt. Sie gewährt für die an kinderreiche Schuldner gegebenen Darlehen eine wesentliche Zinsermäßigung.

•

Im Kreise Herrenberg hängen die Apfelbäume so voll von Früchten, wie es seit dem guten Obstjahr 1918 nicht mehr vorgekommen ist. Es wird mit einem Gesamtertrag von 220 000 Zentnern Aepfel gerechnet.

•

Zwei Insassen des Arbeitshauses Vaihingen hatten, als sie auf dem Pulverdinger Hof mit Dreschen beschäftigt waren, die Flucht ergriffen. Die Ausreißer wurde in Markgröningen, Kreis Ludwigsburg, von einem Polizeibeamten aufgegriffen und der Anstalt wieder zugeführt.

•

Die Eheleute Christian Riester und Theodora, geb. Mößmer in Großelfingen, Kr. Hechingen, feierten am Samstag ihre Diamantene Hochzeit. Das Jubelpaar steht im Alter von 83 bzw. 82 Jahren. Der Jubilar ist der Aelteste noch lebende Leineweber im Ort und als Original überall bekannt und beliebt.

Dr. Heinz Otto Burger, der seit zwei Jahren als Dozent für deutsche Philosophie an der Universität Tübingen wirkt, wurde vom Senat der Freien Stadt Danzig mit der Vertretung der Professur für deutsche Sprache und Literatur an der Technischen Hochschule in Danzig ab 1. Oktober 1937 beauftragt. Dozent Dr. Burger war Studienassessor in Reutlingen, Mühlacker, Blaubeuren und Stuttgart, sowie Lektor an der Universität Bologna.

•

Der Gärtner Karl Englert in Roigheim, Kreis Neckarsulm, konnte von seinen Birnbäumen eine ganze Anzahl von Früchten ernten, die ein volles Pfund und darüber wogen.

Handel und Verkehr

Wie bereiten wir Süßmost?

Das zunehmende Interesse für Süßmost bringt es mit sich, daß uns aus dem Leserkreis fast täglich Anfragen über die einfachste Art der Herstellung von Süßmost zugehen. Namentlich in diesem Jahre, in dem die Obsternte so gut ist, werden sich viele Familien Süßmost zulegen. Wir haben uns daher an einen bekannten Stuttgarter Süßmostberater gewandt, der uns nachstehende Darlegungen zur Verfügung stellt:

Die einfachste und zugleich sicherste Art der Haltbarmachung von Süßmost im Haushalt ist das Pasteurisieren, d. h. Abtöten der Gärungserreger bei 70—75 Grad Celsius. Als Gefäße lassen sich verwenden: Flaschen, Glasballons, Holz- und Emaillefässer. Das einfachste Verfahren ist für den Anfänger das Flaschenverfahren, wobei die Flaschen mit den Obererlenbacher Gummikappen verschlossen werden, eine Erfindung der staatlich anerkannten Lehr- und Versuchsanstalt für gärungslose Früchteverwertung. Diese Verschlüsse ermöglichen eine vollständige Füllung der Flaschen und damit eine weitgehende Verhinderung von Schimmelbildungen. Zu beachten ist, daß die Temperatur der im Wasserbad eines Kessels erhitzten Flaschen mit einem sogenannten Flaschenthermometer innerhalb einer Flasche, nicht im Wasser gemessen wird, um von Zufallsergebnissen unabhängig zu sein.

Die Süßmostherstellung mit chemischen Mitteln kann nicht als ein Verfahren angesehen werden, bei dem der Saft im Naturzustand erhalten bleibt, d. h. naturreiner Saft muß jederzeit in Gärung übergehen, wenn er mit der Luft in Berührung kommt, ebenso wie der im Herbst von der Presse fließende Saft durch die Hefepilze angegriffen wird. Nach praktischen Erfahrungen hat der Genuß von konserviertem Süßmost bei vielen Menschen auch schon gesundheitliche Schädigungen nach sich gezogen, die zur Folge hatten, daß schon manches Faß Süßmost in den Rinnstein geschüttet wurde.

Carl Schließmann.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt

vom Dienstag, 14. September

Auftrieb: 26 Ochsen, 143 Bullen, 156 Kühe, 98 Färsen, 1008 Kälber, 604 Schweine.

Preise: Ochsen a) 42—44, b) 38—40; Bullen a) 41—42, b) 37—38; Kühe a) 39—42, b) 33—38, c) 25—32, d) 15—24; Färsen a) 41—43, b) 39, c) 34; Kälber B a) 60—65, b) 53—59, c) 42—50, d) 37—40; Schweine a) 55,5, b) 1. 55,5, b) 2. 55,5, c) 54,5, d) 51,5, e) —, f) 51,5, g) 1. 54,5, g) 2. 53—53,5, h) 53,5 RM. für je 50 Kilogramm Lebendgewicht.

Marktverlauf: a-Kühe, a- und b-Ochsen, Bullen und Färsen zugeteilt, Handel in den übrigen Wertklassen ruhig, Kälber lebhaft, Schweine zugeteilt.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch vom 14. September. Ochsenfleisch 1. 75—78; Bullenfleisch 1. 72—75; Kuhfleisch 1. 72—75; 2. 56—63; 3. 48—52; Färsenfleisch 1. 75—78; Kalbfleisch 1. 86—97, 2. 70—80; Hammelfleisch 1. 86—90, 2. 70—80; Schweinefleisch 1. 73 RM. für je 50 Kilogramm. Marktverlauf: Ochsen-, Bullen- und Färsenfleisch belebt, Kuhfleisch ruhig, Kalbfleisch mäßig belebt, Hammelfleisch ruhig, Schweinefleisch ruhig.

Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 14. September. Das Angebot in Weizen wird von den Mühlen laufend aufgenommen, jedoch reichen die Zufuhren zur vollen Deckung des Bedarfs noch nicht aus. — In Braugerste und Industriehafer konnten größere Umsätze erzielt werden. — Futtergetreide kam bis jetzt noch wenig an den Markt. Mehl- und Mühlennachprodukte finden laufenden Absatz. — Es notierten je 100 Kilogramm frei beladen Vollbahnstation: Weizen, württ. durchschnittliche Beschaffenheit 75/77 Kilogramm, Erzeugerfestpreis vom 10. August bis 31. Oktober 1937: W VIII 19.50; W X 19.70; W XIV 20.10; W XVII 20.40; Roggen, durchschnittliche Beschaffenheit, 69/71 Kilogramm, Erzeugerfestpreis vom 10. Juli bis 30. September 1937: R XIV 18.50; R XVIII 19.—; R XIX 19.20; Braugerste Höchstpreisgebiet, 2. Erzeugerhöchstpreis 20.50; 3. Erzeugerhöchstpreis 21.—; Futtergerste, durchschnittliche Beschaffenheit 59/60 Kilogramm, Erzeugerfestpreis, Septemberpreis, G VII 16.40; G VIII 16.70; Futterhafer, durchschnittliche Beschaffenheit, 46/49 Kilogramm, Erzeugerfestpreis Septemberpreis, H XI 15.60; H XIV 16.10; für Wiesenheu (lose) neu, Kleeheu (lose) neu, Stroh (drahtgepreßt) neu und Spelzspreu ab Station der Erzeuger oder Getreidemühler werden die Preise neu festgesetzt. — Mehlnotierung im Gebiet des Getreidewirtschaftsverbandes Württemberg; Preise für 100 Kilogramm, zuzüglich —.50 RM. Frachtenausgleich frei Empfangsstation. Weizenmehl mit einer Beimischung von 20 Prozent Kernen oder amtlich anerkanntem Kleberweizen 1.25 RM. per 100 Kilogramm Aufschlag, mit einer Beimischung von kleberreichem Auslandsweizen, 1.50 RM. für 100 Kilogramm Aufschlag für Type 812, 3.— RM. per 100 Kilogramm Aufschlag für Type 502. Reines Kernenmehl 3.50 RM. per 100 Kilogramm Aufschlag auf die jeweilige Type. Weizenmehl: Basis 812 vom 16. August bis 30. September 1937: W VIII 28.25; W X 28.75; W XIV 29.—; W XVII 29.—; Roggenmehl: Basis-Type 1150 ab 27. März 1937: R XIV 22.70; R XVIII 23.30; R XIX 23.50; Kleegrundpreise ab Mühle einschließlich Sack, Roggenkleie ab 15. September 1936: W VIII 9.95; W X 10.10; W XIV 10.30; W XVII 10.45; Roggenkleie ab 15. August 1936: R XIV 10.10; R XVIII 10.40; R XIX 10.50. Weizen- und Roggen-Futtermehl jeweils bis zu RM. 2.50 per 100 Kilogramm teurer als Kleie. Für alle Geschäfte sind die Bedingungen des Reichsmehlschlußscheins maßgebend.

Stuttgarter Kartoffelmarkt auf dem Leonhardsplatz vom 14. September. Zufuhr: 50 Ztr. Böhms frühe, runde, gelbe. Preis je 50 Kg. 3.40 bis 3.50 RM.

Stuttgarter Mostobstmarkt auf dem Wilhelmsplatz vom 14. September. Zufuhr: 25 Ztr. Preis 4.20—5.20 RM. für 50 Kg.

Viehpreise. Aalen: Ochsen 440—460, Farm 300—420, Kühe 280—586, Kalbeln und Jungrind 135—485, Kälber 84—94 RM. — Weil im Dorf: Kühe 450—620, Kalbeln 500 RM.

Schweinepreise. Aalen: Milchschweine 3 bis 23 RM. — Oehringen: Milchschweine 18—23 RM. — Riedlingen: Milchschweine 19—25, Mutterschweine 130—150 RM. — Weil im Dorf: Milchschweine 19—27 RM.

Gmünder Edelmetallpreise vom 14. September. Feinsilber Grundpreis 41.40 RM. das Kg., Feingold Verkaufspreis 2840 RM. das Kg.

Gestorben: Eugen Kunz, Elektromechaniker, Hochdorf.

Voraussichtliche Witterung bis Donnerstag: Unbeständig, Zeitweise leichte Besserung, Temperaturen nur wenig verändert.

Druck und Verlag des „Gesellschafters": G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, Nagold. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann Gök, Nagold.
DA. VIII. 37: 2654
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.
Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Das städt. 106
Schwimmbad
ist ab heute geschlossen.
Die Badesachen können morgen Donnerstag vorm. von 9 bis 12 Uhr in der Badeanstalt abgeholt werden.
Stadtpflege Nagold.

Schreiner-Innung Kreis Nagold
Am **Sonntag**, den 26. Sept. 1937 besuchen die Innungsmitglieder die
Leistungsschau in Kirchheim/Teck.
Die Teilnehmer haben sich spätestens Montag, den 20. Sept. bei Schriftwart Gustav Walz, Nagold zu melden. Fahrpreis hin und zurück RM. 3.50. Abfahrt 7 Uhr vormittags Nagold Adolf Hitlerplatz, über Stuttgart.
Bei genügender Beteiligung Abholung am Ort. Auch Gefolgschaftsmitglieder können daran teilnehmen
1381 **Der Obermeister**

Nagold
Jüngeres, solides ehrliches
Mädchen 1393
für Küche und Haus gesucht
E. Herrgott z. Schiff

Unterhaltung in Wort und Bild finden Sie in
Illustrierten Zeitschriften

Illustrierter Beobachter	—.20
Berliner Illustrierte Zeitung	—.20
Münchner Illustrierte Presse	—.20
Kölnische Illustrierte Zeitung	—.20
Neue I. Z.	—.20
Das Illustrierte Blatt (Frankfurt)	—.20
Wochenschau	—.20
Stuttgarter Illustrierte	—.20
Sportbericht	—.20
Deutsche Sport-Illustrierte	—.30
Reichssportblatt	—.20
Koralle	—.20
Die Woche	—.40
Motor und Sport	—.50

Monatsschriften, die Anregung u. Belehrung geben:

Velhagen und Klasings Monatshefte	2.10
Westermanns Monatshefte	1.70
Kosmos mit brosch. Buchbeilage viertelj.	1.85
NS.-Monatshefte	1.20
Atlantis	1.50

Im Abonnement oder im Einzelverkauf stets vorrätig bei **G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold**

Die neuen Mode-Alben
für Herbst / Winter
stets vorrätig in der
Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis!
Ab morgen befindet sich mein Geschäft
Adolf Hitlerplatz 1
(früher Drogerie Letsche) 1394
Wilhelm Gutekunst
Weine, Obst und Gemüse

Karl Narr
Heilpraktiker
Nagold, Marktstraße 9
Sprechstunden: Werkt. von 9—11 und 14—19 Uhr
„Zugelassen zu privaten Krankenkassen" 141

General-Vertretung
f. Pat.-Art. (neu) v. Fabr. zu vergeben. Sehr reell und längst gesucht. Gen.-Vertr. verk. selbst nicht, desh. Beruf gleich, auch Neb.-Beruf für jedermann. Schön. Einkomm. bei 50—100 ℳ Betriebskap. Ang. unt. Nr. 5570 an Dr. Glock's Anzeigen-Expedition, Karlsruhe.

Herren- und Damen-Fahrräder 135
finden Sie gut und preiswert bei
Hugo Monauni, Nagold

Haben Sie Schnupfen?
Dann nur
Tempo-Taschentücher
(gesetzlich geschützt)
verwenden!
18 Stück . . . . . 25 ₰
18 St. imprägn. mit Menthol 30 ₰
G. W. Zaiser, Nagold.

Vermiete parterre gelegene
Dreizimmer-Wohnung
auch für Bürozwecke geeignet
Zu erfragen bei der Gesch. St. d. Bl. 1395

Servierwagen
in modernen Formen
preiswert bei 41
Berg & Schmid Nagold

Wegen Verheiratung meines Mädchens suche auf 1. Okt. (oder früher) gewandtes, fleißiges 1392
Mädchen
mit guten Zeugnissen nicht unter 20 Jahren
Frau Kohler, Dentist
Calw, Langestaige 10

Ordentlicher, kräftiger Junge wird auf 1. Oktober als
Bäckerlehrling
gesucht
Friedrich Seeger, Bäcker
1375 **Nagold**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Sozialismus im Volk verankert

Dr. Goebbels und Hauptamtsleiter Hilgenfeldt sprachen auf der Tagung der NS-Volkswohlfahrt

Nürnberg, 13. September. In der Kongreßhalle und am Montagvormittag die Tagung des Hauptamtes für Volkswohlfahrt und des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes auf dem Parteitag der Arbeit statt. Vor Zehntausenden von Besuchern, in der Hauptsache Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dieses größten sozialen Fürsorgewerkes der Welt, sprach Hauptamtsleiter Hilgenfeldt über die Idee und den Inhalt der heutigen Wohlfahrtspflege. Er führte u. a. aus: Auf dem Parteitag der Arbeit haben wir die Ehre, vor der Partei als der Vertretung des deutschen Volkes über Idee und Aufgabe nationalsozialistischer Wohlfahrtspflege zu berichten. Nur ein gesundes, starkes Volk kann die Aufgaben erfüllen, die der Herrgott uns als deutsches Schicksal stellt. Unsere Aufgabe ist es deshalb, dieses Volk in unserer Arbeit so zu erziehen, daß es das deutsche Schicksal in einer starken Gemeinschaft kraftvoll und lebensbejahend erlebt.

Wir kennen keine Klassen und Konfessionen!

Die Nation als erster Auftraggeber unserer Arbeit kennt keine Fürsorge der Klassen und keine der Konfessionen, sondern nur eine Fürsorgearbeit am Volke selbst. In unserer Arbeit sehen wir nur den deutschen Menschen. Hier ist nicht das Bekenntnis primär, sondern das Blut und die deutsche Sprache. Es hat in den vergangenen Jahrtausenden viele Sozialtheorien gegeben; aber keine ist in der Lage gewesen, das soziale Leid zu bannen, weil jede entweder an Klassen und Stände oder Konfessionen, nicht aber an das Volk gebunden war. Wir sind der Meinung, daß die göttliche Vorsehung die Aufgabe, das sozialistische Problem zu lösen, dem Führer gestellt hat. Im Zeichen des Nationalsozialismus glauben wir an die Möglichkeit einer Verwirklichung. Unser Weg ist dabei der harte Weg der Ueberwindung des Ichs durch das Du. Es ist der Weg der Pflichterfüllung im Dienste der Gemeinschaft.

Unsere Hilfe geschieht ohne viel Worte. Unser Dank ist die Lebenserfüllung, die wir im Dienste an Deutschland finden, und die Ehre, Adolf Hitler dienen zu dürfen. Wir fordern aber auch von jedem deutschen Menschen, daß er seinen Dank an die Gemeinschaft für die ihm zuteil gewordene Hilfe dadurch zurückerstattet, daß er die ihm von Gott geschenkten Kräfte freiwillig für die Volksgemeinschaft einsetzt.

Arbeit allein nach lebendigen Richtlinien

Gesetze und Verordnungen sind notwendig, um die Betätigung des Staates und der Gemeinden auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege zu regeln. Daher ist die öffentliche Wohlfahrtspflege in ihrem Umfange durch die vom Staat erlassenen Gesetze und Verordnungen bestimmt. Demgegenüber arbeitet die freie nationalsozialistische Wohlfahrtspflege ohne Begrenzung durch Gesetze und Verordnungen allein nach den durch unsere Weltanschauung gegebenen lebendigen Richtlinien. Sie wird getragen von freiwilligen, ehrenamtlichen Kräften. Ihre Leistungen sind zusätzlich. Sie werden aufgebracht aus den freiwilligen Opfern des Volkes selbst. Die Leistungen sind keine Pflichtleistungen des Gesetzes, sondern Pflichtleistungen des Herzens.

Winterhilfe — die größte Tat der Gemeinschaft

Als ein lebendiges Werk hat unser Parteigenosse Dr. Goebbels der nationalsozialistischen Wohlfahrtspflege das Winterhilfswerk des deutschen Volkes als die erste große Aufgabe gegeben. Es ist das Werk der Nation selbst. Als größte Tat der Gemeinschaft steht es über den Konfessionen und politischen Bekenntnissen. Es ist der Ausdruck der Einheit der Nation, und in ihm lebt die starke Seele des Deutschen. Sein Geist ist die Verwirklichung nationaler Solidarität, die Verwirklichung wahrer Kameradschaft in der Volksgemeinschaft.

140 000 Kinder am Leben erhalten

War es am Anfang unsere Arbeit die dringliche Sorge, Hunger und Kälte zu bannen, so weitet sich heute das Winterhilfswerk immer mehr aus zur planmäßigen nationalsozialistischen Vorsorge am Volk selbst. In Erweiterung seiner Aufgaben widmet sich das Winterhilfswerk über die Betreuung des einzelnen hinaus auch der Sicherung des Bestandes der deutschen Familie, die in dieser Zeit noch in vielem die Kennzeichen der Vergangenheit trägt. An der Wiege des Lebens, bei Mutter und Kind, sehen wir die eigentliche Aufgabe einer völkischen Wohlfahrtspflege. Als Ausdruck der kulturellen Leistung des nationalsozialistischen Deutschlands ist es uns in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Deutschen Frauenwerk und den Dienststellen des Amtes für Volksgesundheit gelungen, die Säuglingssterblichkeit in Deutschland innerhalb der letzten vier Jahre schon wesentlich herabzusetzen. Wir haben damit nicht nur 140 000 Buben und Mädel am Leben erhalten, sondern darüber hinaus auch dafür gesorgt, daß viele tausend dem deutschen Volke geschenkter Kinder gesund geblieben sind. In den Städten und Gemeinden des Reiches arbeiten heute 24 000 Hilfs- und Beratungsstellen für Mutter und Kind. Im weiteren Ausbau unserer Fürsorge entstehen heute im ganzen Reich neue Einrichtungen für Mutter und Kind, die insbesondere der Fürsorge der werdenden Mutter dienen. Die Aufgabe der nächsten Jahre sehen wir in der Erweiterung der Einrichtungen für Mutter und Kind. Es gilt insbesondere, Heime für junge Mütter und ihre Säuglinge zu schaffen.

2½ Millionen Kinder wurden verschickt

Im Rahmen der Kindererholungsfürsorge ist es gelungen, bis jetzt 2½ Millionen Kinder zu verschicken. Diese Leistung ist als Ausdruck kulturellen Lebens bisher von keinem Volke erreicht worden. In den letzten Jahren haben wir aus dem Ausland 66 000 volks- und auslandsdeutsche Kinder in unseren Kinderheimen am Meer und in den Bergen das neue Deutschland erleben lassen und ihnen so die schönsten Ferien ihres Lebens geschenkt.

Zwei Drittel mehr Kindergärten

Als weiteren Ausdruck unseres kulturellen Fortschrittes auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt stellen wir fest, daß heute im nationalsozialistischen Deutschland zwei Drittel mehr Kindergärten als vor der Machtübernahme vorhanden sind. Wir sehen im weiteren Ausbau der Kindergartenarbeit eine Aufgabe der nächsten Jahre, vor allem für die gesundheitliche Ertüchtigung des Kleinkindes. Hier beabsichtigen wir, in Heilbädern und Luftkurorten weitere Einrichtungen für Kleinkinder im Alter von 1 bis 6 Jahren zu schaffen.

Der Ehrendienst der deutschen Schwester

Die wertvollste Unterstützung unserer Arbeit an Mutter und Kind leisten unsere Schwesternstationen. Unsere Volkspflege findet ihre Wurzeln in der Grundlage nationalsozialistischer Rassenpflege. Unsere Schwestern sind hier allein Träger dieser Weltanschauung, deshalb ist der weitere Ausbau unserer Schwesternstationen dringlichste Pflicht. Die Partei fordert künftig die alleinige Trägerschaft aller Gemeindepflegestationen. Der Beruf der Schwester ist die beste Vorbereitung für die Ehe und zugleich der schönste und höchste Dienst an der Volksgemeinschaft. So wie der Mann heute seinem Volke im Arbeitsdienst und in der Wehrmacht dient, glauben wir, daß das nationalsozialistische deutsche Mädchen in Zukunft diesen weiblichen Ehrendienst aus innerer Ueberzeugung als deutsche Schwester leistet.

Die Notstandsgebiete werden „ausradiert"

Die Opferbereitschaft des Volkes und die Ausweitung der Aufgaben des Winterhilfswerkes ermöglichen es uns, jetzt Aufgaben anzupacken, die in der Vergangenheit immer nur ersehnt, nie ihre Verwirklichung fanden. So haben wir in einigen Teilen des Reiches, besonders in Schlesien, in der Rhön und in der Bayrischen Ostmark, begonnen, die Einrichtungen zu schaffen, die in diesen jahrhundertealten Notgebieten der völligen Beseitigung der Not durch gesundheitsfürsorgerische und volkspflegerische Maßnahmen dienen werden. Wir glauben, heute sagen zu können, daß es uns gelingt, schon in der Arbeit einer Generation die Notstandsgebiete des Reiches auszuradieren und das zu erfüllen, von dem vor uns die Generationen nur träumten. Eine wichtige Aufgabe zur Hebung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung in den Notstandsgebieten leisten auch die von uns eingesetzten 60 fahrbaren Zahnstationen, die in entlegenen Dörfern planmäßig die Zahnsanierung der Schulkinder durchführen. Ihre Arbeit ist so wichtig, daß wir uns entschlossen haben, die Zahl der Stationen im kommenden Jahre möglichst zu verdoppeln.

Im Rahmen des Vierjahresplans hat uns der Pg. Göring das Ernährungshilfswerk als den von uns zu leistenden Beitrag gestellt. Das Ernährungshilfswerk soll die Hausfrau zum sparsamsten Verbrauch der Früchte des deutschen Bodens erziehen. Das Gelingen dieser Arbeit setzt die Bereitschaft der deutschen Hausfrau voraus.

Wir werden die soziale Frage lösen!

Wir haben aus den großen Arbeitsgebieten der Volkspflege nur unsere Aufgaben an Mutter und Kind als unsere wesentlichsten beschrieben. Große Gebiete unserer Tätigkeit: Die Jugendhilfe, die Strafentlassenenfürsorge, das Tuberkulose-Hilfswerk und andere Aufgaben haben wir nicht behandelt. Aus dem Totalitätsanspruch unserer Idee heraus bestimmen und fordern wir heute die Führung auf allen Arbeitsgebieten der Volkswohlfahrt und Fürsorge. Wir sind stolz, heute feststellen zu können, daß der Appell des Führers an den schöpferischen Willen der Menschen in einem geistigen Ringen von 4½ Jahren auch Ausdruck gefunden hat in der Idee nationalsozialistischer Wohlfahrtspflege. Die Aufgabe, die uns heute schon als greifbares Ziel vorschwebt, ist die Lösung der sozialen Frage. Nicht, wie es in der Vergangenheit war, für Teile des Volkes, sondern für alle, für den deutschen Menschen.

Die Rede hinterließ einen starken Eindruck und befestigte bei allen Hörern die Ueberzeugung, daß die Kameradschaft der deutschen Volksgemeinschaft zur Tatsache geworden ist, und daß die Maßnahmen zur Gesundheitsführung des deutschen Volkes immer weiter ausgebaut werden.

Reichsminister Dr. Goebbels, der eigentliche Schöpfer und Förderer des Winterhilfswerkes und der nationalsozialistischen Wohlfahrtspflege, wurde von der Versammlung mit stürmischer Begeisterung und mit endlosen Beifallskundgebungen begrüßt.

Dr. Goebbels: „WHW muß immer bestehen bleiben!"

In seiner Rede dankte der Minister allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen für ihre großzügige und verantwortungsvolle und erfolgreiche Arbeit, die eine der erfolgreichsten überhaupt im Rahmen der Parteiarbeit sei. Sein Dank galt insbesondere dem Hauptamtsleiter Hilgenfeldt. Dr. Goebbels entwickelte in großen Zügen die Grundsätze nationalsozialistischer Wohlfahrtspflege und schilderte die einzelnen Etappen, die bei dieser Arbeit bisher zurückgelegt wurden. Die nationalsozialistische Bewegung hätte eigentlich gar kein Parteiprogramm gebraucht, denn ihr Programm habe bereits in ihrem Namen Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei gelegen. Was heute fast selbstverständlich sei, sei in den Anfängen für eine nationale Partei geradezu revolutionär gewesen, und die Partei sei deshalb vielfältigen Mißdeutungen und Anfeindungen gerade ihres Namens wegen ausgesetzt worden.

Keine Freiheit ohne soziale Besserung

„Wir waren", so erklärte der Minister, „der Ueberzeugung, daß eine soziale Besserung vor allem der Lage der arbeitenden Schichten nicht eine besondere Gnade der Begüterten war, sondern eine nationale Pflicht im Sinne des neuen Sozialismus darstellte. Wir gingen von der Erkenntnis aus, daß ein nationales Leben ohne nationale Freiheit, aber auch eine nationale Freiheit ohne soziale Besserstellung aller Schichten des Volkes nicht denkbar sei. Unsere Bewegung wollte alle sammeln, die die Entschlossenheit aufbrachten, auf nationalem Boden mit dem Willen zum sozialen Glück des Volkes der Arbeit ein neues Ethos zu geben. Das waren überhaupt die eigentlichen Voraussetzungen unseres nationalen Lebens. Wir gaben unserem Sozialismus eine andere Basis als Mitleid und Almosengesinnung, wir gaben ihm die feste Basis einer nationalen Verpflichtung. Die Aufgabe der NSV. war die, das deutsche Volk für seine nationale Aufgabe gesund zu machen. Sozialismus ist ebensowenig Selbstzweck wie Nationalismus. Es gibt nur einen Selbstzweck: die Existenz unseres Volkes und die Notwendigkeit der Gesunderhaltung unseres Volkes."

Versprechen des Marxismus verwirklicht

Unter immer neuem, oft minutenlang anhaltendem und sich andauernd steigerndem Beifall stellte der Minister fest, daß der Nationalsozialismus, obwohl er der stärkste Antipode der internationalen Sozialdemokratie sei, bereits heute die am unwahrscheinlichsten klingenden Versprechungen des Marxismus und des Kommunismus verwirklicht habe. Es sei das größte Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung und des von ihr gegründeten und geführten Staates, den falschen Ideologien und Phrasen des Marxismus ein radikales Ende bereitet zu haben, das deutsche Volk wieder zur Arbeit zurückzuführen und in ganz großzügiger Weise die Lösung des sozialen Problems in Angriff zu nehmen. Fast alle ganz großen Leistungen des Nationalsozialismus seien aus Improvisationen entstanden und von Menschen durchgeführt, die mit gesundem Menschenverstand und gutem Willen ans Werk gingen. Der Sozialismus, der im Namen der Partei und im Parteiprogramm stand, sei Wirklichkeit geworden und werde Zug um Zug weiter in die Wirklichkeit umgesetzt.

Nur wenn wir das Herz des Volkes besitzen, ist es möglich, die großen Aufgaben auf anderen politischen Gebieten zu lösen. Es war die eigentliche Aufgabe der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt und des Winterhilfswerkes, des Hilfswerkes „Mutter und Kind" und der nationalsozialistischen Parteiarbeit überhaupt, dem Führer ein geeintes deutsches Volk zu schaffen. Das Winterhilfswerk, das Standard-Werk des nationalsozialistischen Staates, muß immer bestehen bleiben. Es geht uns dabei nicht um die, die in den Genuß dieses Werkes kommen, sondern noch mehr um die, die die Opfer zu bringen haben. Durch große innere Erfolge, die wir dabei erzielten, konnte der Führer auf anderen Gebieten der Politik in Ruhe arbeiten.

Jeder Volksgenosse hat es gemerkt, alles geht bei uns Hand in Hand; die soziale Seite des Programms wird ebenso verwirklicht wie die nationale Seite. Jeder Mitarbeiter der NSV. kann für sich feststellen: Auch ich bin ein Mitstreiter des Führers. Mein Werk war die Voraussetzung dafür, daß der Führer seine anderen großen Pläne durchführen konnte; ich habe ihm dafür alle Sorgen abnehmen helfen, die er bei diesen großen Plänen nicht brauchen konnte.

Die Kirchen redeten von Nächstenliebe

Stürmischer Beifall begleitete wiederum die Ausführungen des Ministers, als er feststellte, daß die Kirchen zwar immer von Nächstenliebe geredet, im Jahre 1933 aber nicht den Weg zum Führer gefunden und ihm die Sorge für die Armen nicht abgenommen hätten. Hätten sie das getan, sie stünden heute bei Volk und Partei im höchsten Ansehen, denn Volk und Partei hätten ein feines Organ dafür, wer nur rede und wer nach seinen Reden handele. So könnten die Kirchen sich heute nicht wundern, daß sie im Volke an Achtung verloren, die Partei aber an Achtung gewonnen habe. Die Mitarbeiter der NSV. seien in Wahrheit die Missionare und Apostel des Nationalsozialismus, sie hätten Christentum der Tat bewiesen und wahre Nächstenliebe bezeugt, während gleichzeitig die Kirchen das Vertrauensverhältnis zum Führer und Volk durch theologische Haarspaltereien, die niemand interessierten, zu zerstören versucht hätten.

Dr. Goebbels drückte allen Mitarbeitern im Namen des Führers und im Namen des ganzen Volkes den Dank der Nation aus und schloß: „Eure Rechenschaft ist ein Ruhmesblatt im Buch der Geschichte, das nicht mehr herausgerissen werden kann. Künftige Geschlechter werden daran nicht achtlos vorübergehen können. Als Träger dieser Arbeiten aber können wir niemals sagen, wir sind fertig, sondern immer erfordert ein solches Werk neue Aufgaben und neue Verpflichtungen. Kaum eine andere Arbeit im Rahmen unserer Bewegung ist in diesem Sinne so schön wie unsere. Wir sind jetzt ein gesundes Volk geworden. Dieses Volk ist zu allem fähig und wird für jede Aufgabe bereit sein zum Segen der Nation und dem Führer zum Dank!"

Ein Jubel ohnegleichen, eine Beifallskundgebung, wie sie selbst in diesen Hallen in den letzten Tagen kaum erlebt wurde, dankte Dr. Goebbels für seine Ausführungen, und der gleiche gewaltige Begeisterungssturm begleitete ihn auch bei dem Verlassen der Halle.

Zum Führer stehen und beim Volke bleiben!

Dr. Goebbels an die „Missionare der nationalsozialistischen Weltanschauung"

Nürnberg, 13. Sept. Der Reichspropagandaleiter der NSDAP., Reichsminister Dr. Goebbels, sprach am Montag vor den vollzählig in Nürnberg versammelten Gau- und Kreispropagandaleitern. Er zeigte in einstündiger Rede in klaren Linien die Wege auf, die die Propaganda ihren Ursprüngen entsprechend zu gehen hat, um, wie in der Kampfzeit, ihren eigentlichen Zweck zu erfüllen: Zur Seele des Volkes zu sprechen und jeden einzelnen zum freiwilligen begeisterten Mitarbeiter am Werke des Führers zu machen. Auch die Propaganda müsse, wie die Kampfzeit gezeigt habe, ein Ziel sehen, das mutig und unbeirrt zu verfolgen sei. Sie sei ja kein Selbstzweck und ihr Wert werde vor allem durch den Erfolg bestimmt. Erfolg aber hänge davon ab, wie weit es ihr gelinge, zum Volke zu sprechen, ihm Glauben und Kraft zu geben.

„Wir sind ja keine Akademie", so erklärte der Reichspropagandaleiter unter stürmischem Beifall, „die ein paar hundert Menschen für ihre eng abgegrenzten Ziele zu interessieren sucht — wir sind eine Bewegung, die sich zur Aufgabe gesetzt hat, ein ganzes Volk für sich zu gewinnen. Da aber dieses Volk im Denken und Fühlen einfach ist, müssen wir uns ebenso einer einfachen Sprache bedienen.

Die Kunst der Propaganda ist die Kunst der Vereinfachung

Der Propagandist muß ein guter Seelenkenner sein, muß — ohne Unterschätzung des Wertes der Sachkenntnis — die Kunst verstehen, die kompliziertesten Tatsachen der Vorgänge so zu vereinfachen, daß der Mann des Volkes sie versteht, wie das mit beispiellosem Erfolg in der Kampfzeit geschehen ist."

„Nehmen wir uns den Führer zum Beispiel! Er", so sagte Dr. Goebbels unter begeisterter Zustimmung seiner Mitarbeiter, „hat die höchste Würde und alle Macht und ist trotzdem der geliebte Führer des Volkes geblieben, versteht trotzdem wie kein anderer die geheimnisvolle Kunst, auch die schwierigsten Probleme selbst den Bauern und Tagelöhnern im letzten Dorf verständlich zu machen. Darum setzen sie sich auch für seine Idee ganz ein. Er spricht aus dem Herzen, und darum gehen auch seine Worte zum Herzen!"

Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels beschäftigte sich dann mit den Grundsätzen, die für die Propaganda besonders in der Zukunft zu gelten haben und die es auch innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung unbedingt durchzusetzen gelte. Es sei z. B. nicht Aufgabe der Propaganda, ständig etwas Neues zu erfinden. Sie könne und müsse sich auf einige wenige Grundsätzlichkeiten beschränken. Das schließe aber auf der anderen Seite nicht aus, daß die Propaganda phantasievoll sei und sich aller modernen technischen Hilfsmittel bediene. Verwickelte Vorgänge klarzumachen, sei sicher ebenso bedeutungsvoll wie schwer. Aber stets komme es nicht so sehr auf Spezialwissenschaft als darauf an, daß die Seele des Volkes gefunden und geweckt werde.

Dr. Goebbels erinnerte nochmals daran, daß nur die lebendigste Verbindung mit Partei und Volk die Kraft gebe, zum Volke zu sprechen. So solle denn jeder sich ernsthaft zum Vorsatz machen, nicht nach bequemen bürgerlichen Methoden zu verfahren, sondern wie auch früher ein kämpfender revolutionärer Nationalsozialist zu sein. Das werde ihn auch ewig jung erhalten.

Der Reichspropagandaleiter wandte sich zum Schluß mit Worten des Dankes an seine alten, stets gleich gebliebenen Mitstreiter im Lande, deren Arbeit als „Missionare der nationalsozialistischen Weltanschauung" von entscheidender Bedeutung sei. „Wir in Deutschland haben in der Not des Kampfes zum erstenmal die politische Propaganda zu einer Kunst erhoben, die bis dahin unbekannt war. Sie ist in der Tat eine der wichtigsten politischen Aufgaben. Die Geheimnisse, die ihr zu Grunde liegen, müssen wir aber auch auf die nachkommenden Generationen vererben; denn auch noch in spätester Zukunft müssen die Verantwortlichen mit dem Volk reden. Unser Führer selbst, so schloß Dr. Goebbels unter begeistertem Beifall, ist auch der erste Propagandist des Dritten Reiches geblieben, und zwar nicht nur in seinen Reden, sondern auch im Leben und Werk. Mit ihm wollen wir um die Seele des Volkes kämpfen. Deshalb soll die Parole für das neue Kampfjahr heißen: „Zum Führer stehen und beim Volke bleiben!"

Italienische Bewunderung

für den Aufmarsch der Kampfformationen

Rom, 13. Sept. Der große Appell der SA. und SS wird von der italienischen Presse als der Höhepunkt der Sonntagsveranstaltungen beim Reichsparteitag und als ein machtvoller Beweis der gewaltigen Kräfte des nationalsozialistischen Staates bezeichnet. Die Korrespondenten der römischen Blätter geben offen ihrer Bewunderung für das gigantische Schauspiel Ausdruck, in dem sich in gleichem Maße die Disziplin der 120 000 Angehörigen der nationalsozialistischen Kampfformationen wie ihre vorbildliche Schulung offenbart habe. Diese Kundgebung, die erneut Zeugnis von der granitenen Stärke der nationalsozialistischen Bewegung abgelegt habe, erhalte eine noch größere Bedeutung, da sie am Vortag der großen Truppenschau stattfand, die am Montag zeigt, welch hohen Grad geistiger und materieller Vollkommenheit die in vier Jahren wiederaufgebaute deutsche Wehrmacht erreicht habe.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Krönung wundervoller Woche

Pressestimmen über die Pariser Erstaufführung der „Ariadne auf Naxos"

Paris, 13. Sept. Die französische Presse äußert sich sehr günstig über die Aufführung der Strauß-Oper „Ariadne auf Naxos" im Rahmen der Deutschen Kulturwoche in Paris. Bekanntlich handelte es sich hierbei um die Uraufführung in Frankreich.

Der „Epoque" fiel an dem Werk besonders die „angenehme musikalische Erfindungsgabe" des Komponisten auf, dessen Oper vom Anfang bis zum Ende eine außergewöhnliche Phantasie war. Das Werk stelle überaus hohe Anforderungen an die darstellenden Künstler, aber die Sänger und Sängerinnen der Staatsoper Berlin seien ihnen voll und ganz gewachsen gewesen. Erna Berger habe eine Zerbinetta gezeigt, wie sie nicht vollendeter sein könne. Clemens Krauß wird als ein neuer großer Dirigent bezeichnet.

Abschließend schreibt der Kritiker der „Epoque": Alle von der Deutschen Kulturwoche dargebotenen Aufführungen waren hervorragend, die „Ariadne"-Aufführung übertraf jedoch alles bisher Gebotene.

Auch der „Jour" läßt der Aufführung großes Lob zuteil werden. Man habe das berühmte Werk eines berühmten Komponisten mit leidenschaftlichem Interesse erwartet und sei nicht enttäuscht worden.

Der Musikkritiker des „Figaro" meint, die Musikfreunde von Paris hätten alle Veranlassung, sich über diese für Frankreich neue Aufführung zu freuen und von ihr begeistert zu sein.

Das „Petit Journal" spricht zunächst über die gesamte Deutsche Kulturwoche, aus der Frankreich nur lernen könne. Alles müsse man loben, von den berühmtesten Dirigenten Furtwängler, Elmendorf und Strauß bis zu dem einfachsten Chorsänger. Man könne die „Ariadne"-Aufführung als die Krönung einer wundervollen Woche bezeichnen, von der die Musikfreunde ein wertvolles Andenken bewahren würden.

Der „Excelsior" schreibt, die Veranstalter der Deutschen Kulturwoche hätten mit Recht angenommen, daß dieses Werk der Pariser Aufmerksamkeit würdig sei und ihr gefallen werde. Nachdem der „Excelsior" wie alle anderen Blätter die deutschen Sänger, Sängerinnen, Dirigenten und das Orchester mit Lobsprüchen überschüttet hatte, gibt es seinem Bedauern Ausdruck, daß die unvergeßlichen Tage ihrem Ende entgegengehen. Frankreich sei sich aber der Ehre bewußt, die ihm mit dem Besuch einer so auserwählten und einzigartigen Kunstgruppe zuteil geworden sei.

Filchner auf dem Wege nach Kaschmir

London, 13. September. Die „Times" melden aus Delhi, daß die deutschen Forscher Wilhelm Filchner und Haack die indochinesische Grenze überschritten haben und sich nun auf dem Wege nach Leh und Srinagar in Kaschmir befinden.

Enttäuscht – aber nicht bekehrt

Französische Kommunisten berichten über ihre Fahrt nach Sowjet-Rußland

Eigenbericht der NS-Presse

rp. **Warschau**, 13. Sept. Die 130 französischen Kommunisten, die, wie bereits gemeldet, Sowjet-Rußland besucht haben und bei der Durchreise auf dem Bahnhof in Warschau spontan eine antikommunistische Demonstration auslösten, haben sich, wie die polnische Presse berichtet, auf dem Bahnhof in Rowne in Wolhynien über ihre Eindrücke geäußert. Sie erzählten, daß ihre sowjetrussischen Reisebegleiter eifrigst bemüht gewesen seien, den Gästen nur Paradestücke zu zeigen, und jede eigenmächtigen Orientierungsgänge zu verhindern suchten. Wie Internierte seien sie durch Städte und durchs Land geschleift worden. Trotzdem sei es einzelnen von ihnen gelungen, dem Eifer der Reiseführer zu entwischen und einzelne Spaziergänge zu unternehmen. Was sie dabei zu sehen bekamen, sei sehr enttäuschend gewesen. Ueberall seien sie zerlumpten, hungernden und heimatlosen Kindern begegnet. In den Städten herrsche offensichtliche Hungersnot. Außerhalb des Beamten-, Partei- und Polizeiapparates sehe man überhaupt nur freudlose Gesichter. In den Kollektivwirtschaften hätten sie sich gewundert, daß vielfach das Getreide noch nicht eingefahren sei und auf dem Halm verschimmle. Die Kollektiv-Bauern seien in einer unglückseligen Lage. Vielfach hätten sie angedeutet, daß die Kollektivierung nur durch rücksichtslosen Terror durchgeführt worden sei und daß sie an ihre früheren Höfe zurückkehren möchten. Trotzdem hat diese Enttäuschung die französischen Kommunisten nicht bekehrt. Bei der Durchfahrt in Warschau äußerten sie, daß der Kommunismus in Frankreich „an den Fehlern Moskaus eben lernen" müsse. Was in Sowjet-Rußland gescheitert sei, brauche in Frankreich nicht ebenfalls zu scheitern.

Rauschgiftschmugglerbande verhaftet

Juden als Auftraggeber

Wien, 13. September. Der Rauschgiftstelle der Wiener Polizei gelang es, in einem kleinen Hotel eine Opiumschmugglerbande auszuheben. Mehrere Personen wurden festgenommen und 65 Kilogramm Opium beschlagnahmt. Die Wiener Polizei hat sich mit den Belgrader Behörden in Verbindung gesetzt, um auch die Auftraggeber der Wiener Rauschgiftschmuggler, die beiden Juden David Stein und Bazar Andelic, verhaften zu lassen.

Bestellen Sie unsere Zeitung

Ueber 400 Flugzeuge donnerten bei der großen Luftparade über die Zeppelinwiese (Grimm)

Bolschewist Negrin muß sich „mäßigen"

Völkerbundsversammlung unter seinem Vorsitz — Neue chinesische Note überreicht

Genf, 13. Sept. Der Besuch der Völkerbundsversammlung vollzog sich unter einem gewissen Unbehagen, da vielleicht, abgesehen von den Sowjet-Delegierten, keiner der anwesenden Staatsmänner und Diplomaten es als eine Ehre empfand, unter dem Vorsitz des Valencia-Bolschewisten Negrin zu tagen. Bezeichnenderweise waren schon in den letzten Tagen von verschiedenen Seiten Schritte bei Negrin unternommen worden, um ihn in seiner Eröffnungsrede zur „Mäßigung" zu veranlassen. Negrin hielt sich auch, wenigstens äußerlich, an die ihm gegebenen Ratschläge, ging jedoch dazu über, die Delegierten zu schulmeistern, indem er erklärte, der „moralische Sinn" in den Beziehungen der Staaten untereinander sei in der heutigen Zeit unbestreitbar zurückgegangen. (Gewiß meinte er damit namentlich Rotspanien und die Sowjetunion! Die Schriftleitung.) Der Völkerbund habe in der Welt die Kriegsgefahr nicht beseitigen können. Man dürfe nicht vergessen, daß in der Welt mächtige Kräfte am Werk seien, um den Völkerbund und alles, was ihn unterstütze und verteidige, zu zerstören. Beifall wurde dieser Rede hauptsächlich von einigen Tribünenbesuchern gespendet. Unter den Delegierten regten sich nur wenige Hände.

Die seit längerer Zeit angekündigte chinesische Note zur Befassung des Völkerbundsrates mit dem ostasiatischen Konflikt ist heute überreicht worden. Sie verlangt die Anwendung der Artikel 10, 11 und 17 des Völkerbundspaktes und führt zur Begründung aus, daß China einem Angriff auf seine gebietsmäßige Unversehrtheit und seine bestehende politische Unabhängigkeit ausgesetzt sei, was die Anwendung von Artikel 10 rechtfertige. Die ernste Lage, die entstanden sei, falle unter Artikel 11 und gehe infolgedessen den ganzen Völkerbund an. Angesichts des gegenwärtigen Verhältnisses Japans zum Völkerbund glaube die chinesische Regierung, daß unbeschadet der fortdauernden Geltung der Verbindlichkeit aller bisherigen Beschlüsse der Versammlung und des Rates im chinesisch-japanischen Konflikt auch Artikel 17, der von Sanktionen gegen Nichtmitglieder handelt, anwendbar sei. Außerdem hat die chinesische Delegation einen Nachtrag zu ihrer Note vom 30. August eingereicht, worin die seitdem eingetretene militärische und politische Entwicklung des Konfliktes dargestellt wird.

Welche Vorteile hat England davon?

London, 13. Sept. Auch die Londoner Montagpresse beschäftigt sich eingehend mit dem Ergebnis von Nyon und bezeichnet ebenso wie schon die Sonntagsblätter das schnelle Zustandekommen des Planes. In allen Berichten und Kommentaren, besonders in denen der „Times", der „Morning Post" und des „Daily Telegraph", kommt dabei der Wunsch zum Ausdruck, daß sich Italien nunmehr an dem Patrouillensystem beteiligen möge. Mit großer Befriedigung wird festgestellt, daß Sowjetrußland von der Mittelmeerpatrouille ausgeschlossen ist. „Daily Expreß" greift den ganzen Plan scharf an. In den vergangenen Wochen habe die britische Flotte griechische Schiffe unter britischer Flagge beschützen sollen. Jetzt solle die britische Flotte alle griechischen, türkischen und überhaupt auch alle sonstigen Schiffe beschützen. Bisher habe sich schon die englische Oeffentlichkeit wundern müssen. Jetzt habe sie noch mehr Grund dazu. Warum, so müsse man fragen, solle sich denn England dafür einsetzen, daß die ausländischen Schiffe ungehindert Spanien anlaufen könnten? Welche Vorteile habe England davon? „Daily Herald" hob hervor, daß es nicht einmal im Weltkriege ein derartiges Patrouillensystem gegen U-Boote gegeben habe. Allerdings handle es sich zunächst einmal um einen Plan, bis zu dessen Verwirklichung noch geraume Zeit verstreichen werde.

In gut unterrichteten Londoner Kreisen heißt es, daß noch keine Entscheidung getroffen sei über die Zusammensetzung der britischen Seestreitkräfte, die auf Grund der Beschlüsse der Konferenz von Nyon bei der Ueberwachung des Mittelmeers eingesetzt würden. Man wolle in London vielmehr die formelle Ratifizierung des Abkommens von Nyon durch die beteiligten Regierungen abwarten, ehe man über die Inangriffsetzung Entscheidungen treffe. In zuständigen englischen Kreisen rechnet man damit, daß die Seekontrolle im Mittelmeer Mitte der Woche in Kraft treten wird. Heute haben die englischen und französischen Vertreter Deutschland und Italien offiziell das Abkommen von Nyon mitgeteilt. Italien sei gebeten worden, die Ueberwachung des Tyrrhenischen Meeres zu übernehmen.

Der englische und französische Geschäftsträger haben im Auswärtigen Amt in Berlin den Text der Beschlüsse von Nyon informatorisch übergeben. Die Geschäftsträger Englands und Frankreichs haben am Montagmittag in Rom den italienischen Außenminister aufgesucht, um im Auftrag ihrer Regierungen die Einladung zur Teilnahme an der in Nyon verabredeten Mittelmeerkontrolle zu überbringen. Graf Ciano hat sich eine Entscheidung Italiens vorbehalten.

Moskau lieferte die Höllenmaschinen!

Bezeichnende französische Pressekommentare zu den schweren Attentaten in Paris

Paris, 13. September. Beweiskräftiger als durch die beiden verhängnisvollen Bombenanschläge am Samstagabend in Paris hätte der Weltbolschewismus die große Kongreßrede von Dr. Goebbels wahrlich nicht unterstreichen können. Fast zur selben Zeit, da der Sowjetjude Litwinow-Finkelstein in Nyon seinen neuesten Drecktorpedo abschoß, explodierten in Paris angebliche „Grammophonplatten", deren bolschewistische Herkunft nicht weniger zweifelhaft ist. Es ist uns in Deutschland nicht darum zu tun, daß wir mit unseren Feststellungen wieder einmal recht gehabt und behalten haben. Viel mehr liegt uns die aufrichtige Sorge um den europäischen Frieden und die Zukunft des französischen Volkes am Herzen, das eigentlich durch das spanische Beispiel genügend gewarnt sein sollte. Daß es wenigstens zum Teil die Warnung verstanden hat und die Folgerungen zu ziehen bemüht ist, geht aus den folgenden Berichten hervor.

Die große Erregung, die der doppelte Bombenanschlag am Samstag in Paris und in ganz Frankreich ausgelöst hat, spiegelt sich auch in der Montagspresse wider. Noch fehlt von den Verbrechern jede Spur. Den ganzen Sonntag über haben beim Ministerpräsidenten, im Innenministerium und beim Polizeipräsidenten von Paris ununterbrochen Besprechungen stattgefunden, um, wie Ministerpräsident Chautemps erklärte, mit allen Mitteln die Hintergründe des Attentats aufzuklären und die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. Die Blätter veröffentlichen ausführliche Berichte über einzelne Phasen der beiden Anschläge, zeigen in photographischen Darstellungen die Auswirkung der Explosionen auf und befassen sich mit dem Stand der Untersuchung. Gleichzeitig veröffentlichen die Zeitungen Aufrufe des Ministerpräsidenten Chautemps und anderer verantwortlicher Männer zur Bewahrung von Ruhe und Disziplin. Obwohl bisher keine Spuren entdeckt und auch keine Ueberreste der Höllenmaschinen gefunden wurden, die einen Hinweis auf die Täter geben könnten, sind die meisten Zeitungen auf Grund von Erklärungen der Polizei der Ansicht, daß es sich um „ausländische" Bomben handle, und daß die Höllenmaschinen keinesfalls von einzelnen Personen hergestellt worden sein können. Ferner sollen die Explosivstoffe, mit denen die Bomben geladen waren, aus Pulverfabriken herrühren, die für die Kriegsindustrie arbeiten. Auf welche Weise aber die Höllenmaschinen nach Frankreich gekommen sind, darüber tappt man noch vollkommen im Dunkeln. Die erste polizeiliche Untersuchung soll ergeben haben, daß die Art der verwendeten Sprengstoffe in Frankreich sehr selten, wenn nicht sogar unauffindbar sei.

Während die Volksfrontpresse versucht, die Bombenanschläge als „faschistische Provokation" erscheinen zu lassen, stellt „Echo de Paris" fest, daß seit langem schon der Plan der von Moskau gewollten und subventionierten Revolution klar vorbereitet sei. Diese Revolution habe aber das Elend und die Hoffnungslosigkeit des französischen Volkes zur Voraussetzung. Deshalb organisiert Moskau diese Hoffnungslosigkeit schon seit vielen Jahren. Phase auf Phase habe sich Moskaus Plan vor den Augen der Franzosen abgerollt, die nur zu oft blind sein wollten. Als Léon Blum seinerzeit das „in-die-Ferien-Schicken der Legalität" verherrlicht habe, habe man diese Formel spaßig gefunden. Dann seien die Fabrikbesetzungen gekommen, und man habe sie geduldet. Eine derartige Duldsamkeit habe immer Folgen. Nach den Attentaten gegen den Besitz kämen früher oder später die Attentate auf Personen. Brandherd folge auf Brandherd. Nun sei der Augenblick da, wo die Illegalität zum Verbrechen auswachse. In der „Epoque" verweist Kerillis darauf, daß Tausende spanischer bolschewistischer Spezialisten für Bombenanschläge auf französischem Boden weilten, und daß es in der Kommunistischen Partei Verbrecher gebe, die schon hundertmal Blut fließen ließen.

„Jour" berichtet, daß die Untersuchung noch keinen Schritt vorangekommen sei. Man befasse sich noch mit Hypothesen. In den terroristischen und anarchistischen Kreisen, die doch Spezialisten dieser Art von Attentaten seien, habe man noch keine Feststellung oder Haussuchung durchgeführt. Das Blatt meldet dann, daß am Sonntag zahlreich Straßenredner in der Umgebung der zerstörten Häuser Ansammlungen hervorzurufen und mit ihrem tendenziösen Gerede glauben machen wollten, daß das Attentat von den Unternehmerverbänden selbst organisiert worden sei. Diese Art von Straßenpropaganda, so schreibt das Blatt, sei aber die typische Methode der Kommunistischen Partei. An anderer Stelle erinnert der „Jour" daran, daß im November 1936 das Gebäude des französischen Unternehmerverbandes von über hundert Marxisten gestürmt und verwüstet worden sei.

Die Welt in wenigen Zeilen

Südwestdeutsche Gastlichkeit

Vom 24. September bis 3. Oktober findet in Karlsruhe eine große Fachschau des Südwestdeutschen Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes und Konditorenhandwerks statt. In einer Sonderschau „Mustergaststätten", die eine Bodenseestube, eine Schwarzwälderstube und eine Neckarstube umfaßt, wird man bei badischen Weinen und den Erzeugnissen der Musterküche die Behaglichkeit landschaftlich gebundener Gasthauskultur kennenlernen.

Neun Nationen beim internationalen Kochwettbewerb

Die 7. Internationale Kochkunst-Ausstellung, die vom 9. bis 20. Oktober in Frankfurt stattfindet, wird besondere Ueberraschungen bringen. So ist es gelungen, das Tafelgeschirr, das bei der letzten englischen Königskrönung in London verwandt wurde, als Leihgabe zu erhalten. Zu dem Kochwettbewerb haben bis jetzt Oesterreich, die Schweiz, Italien, Ungarn, Schweden, die Tschechoslowakei, Frankreich und Amerika ihre Beteiligung zugesagt.

Zahlungsabkommen mit Südafrika

Durch Notenwechsel vom 10. d. M. ist in Berlin ein Viertes Zahlungsabkommen mit der Union von Südafrika abgeschlossen worden, das bis zum 31. August 1938 in derselben Art wie bisher Deutschland den Bezug südafrikanischer Erzeugnisse sichert. Das Abkommen, das auf einen Gesamtbetrag von 4 630 000 Pfund lautet, regelt den Bezug von Wolle im Werte von 3¼ Mill. Pfund und den Bezug sonstiger südafrikanischer Erzeugnisse, bei denen es sich hauptsächlich um Manganerz, Felle und Häute, Gerbrinde, Waldöl sowie vor allem um Karakulfelle aus dem Mandatsgebiet Südwestafrika handelt.

Textile Abfälle verwerfen!

Die Wirtschaftskammer Württemberg weist ihre Mitgliedsfirmen darauf hin, daß für eine sachgemäße Verwertung von Stoffabfällen unbedingt Sorge zu tragen ist. Gerade heute sind diese verhältnismäßig hochwertigen Stoffabfälle für die Wiederverwertung sowohl in der Textilwirtschaft wie auch in der Papiererzeugung dringend notwendig. Es ist deshalb erforderlich, daß nicht nur die Betriebe selbst, sondern auch Heimarbeiter und Hausgewerbetreibende innerhalb der Spinnstoffwirtschaft Stoffabfälle usw. nicht in irgendeiner Weise durch Verbrennung vernichten, sondern dem Althandel und damit der Wiederverwertung zuführen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Zu Ehren fremder Toten ...

Feier an den Gräbern russischer und rumänischer Soldaten

Stuttgart, 13. September. Am Sonntagnachmittag fand an den Gräbern der auf dem Pragfriedhof ruhenden, als Kriegsgefangene in Stuttgarter Lazaretten verstorbenen 32 Russen und 19 Rumänen eine schlichte Gedenkfeier statt. Anlaß hierfür war die Errichtung neuer und einheitlicher Grabsteine durch die Stadtverwaltung. Der orthodoxe Geistliche, Propst Stefitzky aus Baden-Baden las nach griechisch-orthodoxem Ritus für die Gefallenen in fremder Erde eine Messe. Den toten Helden ihres Vaterlandes widmete hierauf die Bukarester Abgeordnete für Kriegsgräberfürsorge, Frau Calomeri, eine Hand voll Erde, die sie aus ihrer rumänischen Heimat mitgebracht hatte. Sie fand dabei herzliche Worte der Dankbarkeit für die Söhne ihres Vaterlandes, die fern von der Heimat ihre letzte Ruhestätte haben. Weiter sprach für die russischen Emigranten Oberst a. D. von Michailoff. Die russischen Emigranten seien ihrem Gastlande Deutschland und der Stadt Stuttgart gegenüber für die Pflege der russischen Kriegergräber zu größtem Dank verpflichtet. Endlich legte noch Stadtkommandant Oberst Rösler namens der deutschen Wehrmacht und des Standorts Stuttgart zu Ehren der ehemaligen Kriegsgegner einen Lorbeerkranz nieder.

150 Jahre schwäbische Bauernarbeit in der Bukowina

In diesen Tagen sind 150 Jahre verflossen, da unter Karl Joseph dem Zweiten 67 schwäbische Ansiedler in die Bukowina kamen und dort die acht schwäbischen Dorfgemeinden Frasauti-Nou, Arbora, Badauti, Milesauti, Iteanuoi, Satulmare, Str. Onufri, Terebleeca gründeten. — Die dort ansässigen Schwaben planen eine große Gedenkfeier. Es wurde ein Ausschuß gewählt, der dem Rufe des Schwabenpastors Hans Rein nach Badauti folgte, woselbst im „Deutschen Hause" eine Sitzung stattfand, die folgendes Ergebnis hatte:

„Die Vertreter der acht schwäbischen Gemeinden sind sich ihrer deutsch-kulturellen Aufgaben als schwäbische Bauern im neuen Vaterlande Groß-Rumäniens voll bewußt und sie wollen in dankbarem Gedenken an die ersten schwäbischen Bauernpioniere im Osten das Siedlungsjubiläumsjahr dazu benützen, am 25. September d. J. in allen acht Gemeinden Gedächtnisfeiern mit besonderer Berücksichtigung der Ortsgeschichten der Gemeinden festlich zu begehen."

Stadtpfarrer Rein beschließt seinen Aufruf zur Teilnahme an dem gemeinsamen Fest deutsch-schwäbischer Bauernarbeit in der Bukowina mit den Worten: „Zum Zeichen eines wahren Kulturfestes und nicht eines politischen Festes, haben hier alle ihre entschlossene Mitarbeit angeboten. Vielleicht trägt dieses Fest dazu bei, den früheren Bruderstreit zu schlichten. Es soll doch der Bruder wieder den Bruder finden!"

C. A. K.

Mussolini: „Arm und herb war mein Leben"

Der Duce privat und bei der Arbeit — Eine Mittagspause gibt es nicht

Wissen Sie schon, daß Mussolinis Arbeitszimmer aus einem riesigen Saal besteht und daß der Weg von der Türe bis zu seinem Schreibtisch mehrere Minuten lang ist? Der fremde Besucher muß sich aber noch an andere, ihn vielleicht überraschende Dinge gewöhnen, wenn er das Glück hat, beim Lenker Italiens Audienz zu erlangen. Es ist z. B. schon eine Seltenheit, wenn ihm der Duce die Hand reicht, da Händeschütteln bei den Faschisten verpönt ist. Als einmal zwei amerikanische Flieger empfangen wurden, reichte er nur dem einen die Hand, und das wohl nur, um das in Angelsachsen traditionelle „shake-hands" zu machen. Den zweiten dagegen sah er nur lange und prüfend an.

Mussolini arbeitet viel, sehr viel und nie macht er eine Mittagspause. Aprikosen und Kirschen, das ist vom frühen Vormittag bis späten Nachmittag seine einzige Kost. „Wenn der Magen arbeitet", so sagt der Duce, „dann kann der Kopf nicht arbeiten."

Man erzählt sich, daß Mussolini in seinem Leben nur sehr wenige Museen besucht hat. Manches, vor dem andere in Ehrfurcht erstarren, entlockt ihm nur eine verächtliche Grimasse. Aber Michelangelos Werke haben ihn erschüttert. „Raffael", sagte er, „sehr schön, sehr schön, wunderschön und leer! Wie kann man das nur nach Michelangelo noch ansehen!" — Die ideale Gesellschaft besteht für ihn aus vier Personen. Nur nicht mehr! Wenn schon ein Bankett gefeiert werden mußte, dann saß er nicht am Tisch mit den anderen. Er hielt sich im Nebenraum auf und arbeitete.

Eines Tages unterhielt er sich über die Bedeutung der Frau mit einer englischen Frauenrechtlerin. „Die Frau muß schön sein", sagte er, „und muß Freude wecken. Das ist das oberste Recht dieser anbetungswürdigen Geschöpfe, um derentwillen allein schon die Mühe wert ist, auf der Welt zu sein. Wenn das Weib nicht Gefallen erregt, so wird es traurig und mit Recht nervös." Der Frauenrechtlerin war dieser Standpunkt nicht recht. Sie meinte: „Mit solchen Ideen hätten Sie in England kein Glück!" Mit einer wegwerfenden Geste erwiderte hierauf der Duce: „Ich gehe nicht nach England. Und übrigens glaube ich auch nicht daß selbst in England alle Frauen politisierende Quäker sind."

Dieser Mann, der mit hartem Gesicht und hoher Stirn das Weltreich Italien regiert, hat in seinem Herzen eine große Liebe zu seinen Eltern aufbewahrt, die heute nicht mehr sind. Als er in der Schweiz als mittelloser Schlucker sein Geld als Maurer verdiente, wurde ihm die Nachricht kund, daß seine Mutter krank sei. Er hungerte sich das Fahrgeld zusammen und fuhr zurück. Die Mutter wurde gesund und Mussolini ging wieder in die Schweiz. In seinen Aufzeichnungen schrieb er: „Du, mein Vaterhaus, wie arm warst du, wie arm. Und wie arm und wie herb war mein Leben. Wer unter den Menschen hat mir je Zärtlichkeiten erwiesen? Nur du, meine Mutter, du von Sorgen Gequälte."

Sieben Monate im Packeis eingefroren

Ein Begleiter Filchners in die Antarktis erzählt — Die berühmte Südpol-Expedition des deutschen Nationalpreisträgers

Eigenbericht der NS-Presse

Der kühne Forscher Dr. Wilhelm Filchner wurde bekanntlich anläßlich des Reichsparteitages der Arbeit mit dem Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet. Der Weltruhm des deutschen Gelehrten, der am 13. dieses Monats 60 Jahre alt wurde und sich nach den neuesten Meldungen auf dem Wege nach Kaschmir befindet, war durch seine Südpol-Expedition 1911 begründet worden, an der auch der ehemalige Schiffsingenieur Willi Simon aus Breslau teilnahm. Ingenieur Simon schilderte in der „Schlesischen Tageszeitung" seine Erlebnisse auf der zweijährigen Forschungsreise.

Der heute 50jährige Willi Simon, der auch als NSKK-Obersturmführer in Breslau bekannt ist, gehört zu den wenigen Teilnehmern der Südpolexpedition von 1911, die noch am Leben sind. Bis auf drei, vier andere Männer — darunter der jetzige Direktor der Sternwarte Königsberg, Professor Przybillok — hat der Tod inzwischen die 33 Expeditionsteilnehmer hinweggerafft. Ein Teil starb auf der Forschungsreise, andere konnten die unerhörten Strapazen der Expedition nicht überwinden und verschieden später in der Heimat, und die übrigen fanden im Völkerringen des Weltkrieges den Heldentod.

„Er sichtete eine Landmasse ..."

Von Hamburg aus stach die „Deutschland" — ein aus einem norwegischen Walfischfänger bei Blohm & Voß umgebautes Expeditionsschiff — im März 1911 in See. 33 Mann gehörten zu ihrer Besatzung, die sich aus Seemännern der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyds zusammensetzte. Unnötig, zu erwähnen, daß alles, was eben zu einer mehrjährigen Expeditionsreise in das unendliche Eisrevier gehört, an Bord vorhanden war. Bis Dezember wurden erst einmal ozeanographische Forschungen betrieben und dann nahm das Schiff Kurs ins Weddellmeer, jenem südlichsten Ausläufer des Atlantischen Ozeans, benannt nach dem englischen Robbenjäger Weddell, der diesen Meerbusen 1823 entdeckte.

Während also die Engländer (1902 Scott und 1909 Shackleton) dem Südpol durch das 1842 entdeckte Roßmeer zu Leibe gerückt waren, nahm Filchner eine neue Route von Süd-Georgien auf. „... er drang ins Weddellmeer bis 77° 48' südlicher Breite vor und sichtete eine Landmasse." Nüchtern und sachlich kann man diese Feststellung in jedem Lexikon nachlesen. Mit welchen Schwierigkeiten aber gerade diese Expedition zu kämpfen hatte, und welche gewaltigen, ja übermenschlichen Anstrengungen nötig waren, um sie zu einem glücklichen Ende zu führen, das hat Wilhelm Filchner in seinem Buch „Zum sechsten Erdteil" anschaulich geschildert. Die Katastrophe, die über die Expedition in dem neuentdeckten Prinz-Regent-Luitpold-Land hereinbrach, bezeichnet der Forscher als die schlimmste, die er je in seinem Leben durchgemacht hätte. Und das will viel besagen!

„Nicht die Temperaturschwankungen von 105 Grad — am Aequator 58 Grad Hitze und im Eismeer 47 Grad Kälte —, die wir im Laufe unserer Reise aushalten mußten, auch nicht das sieben Monate lange Umhertreiben im festgefrorenen Packeis hat uns so zu schaffen gemacht" — das bestätigt auch Ingenieur Simon —, „wie jene Katastrophe. In einem Umkreise von 25 Kilometer wurden infolge einer unterirdischen Springflut die Eismassen einfach in die Luft gesprengt. Im Nu trieb unsere fest ausgebaute Station mit Menschen, sibirischen Ponnys und Hunden auf einer gewaltigen Scholle ins Meer hinaus. Nur unter Aufbietung der alleräußersten Willenskraft und unter Einsetzung des Lebens gelang es wenigstens, Menschen und Tiere zu retten. Zelte, Proviantlager sowie wertvolles Material war für immer verloren."

Robben — nichts als Robben!

Noch viele andere interessante Dinge weiß Willi Simon von der Forschungsreise zu berichten, die die „Deutschland" achtzehn Monate lang von der Welt völlig abschloß. Einmal hatten gewaltige, die Reeling weit überragende Eismassen das Schiff so in die Zange genommen, daß die Expeditionsteilnehmer von Bord gehen mußten, denn jeden Augenblick konnten die Eisblöcke das Schiff völlig zertrümmern. Erst nach Tagen gelang es, die „Deutschland" wieder flott zu bekommen.

Ein Problem war auch die Speisenkarte für eine derartige Expeditionsreise! Eineinhalb Jahre lang gab es als einziges Frischfleisch Robben und noch einmal Robben. Gut zubereitet ist ihr Fleisch zweifellos genießbar und besonders für das Vieh eine Delikatesse. Sonst aber bietet das Tierreich so tief im Süden keine große Auswahl. Pinguin und Albatros sind die einzigen Bewohner dieser Gewässer, und die kommen ihrer Tranhaltigkeit wegen als Nahrungsmittel nicht in Frage.

Erst Ende des Jahres 1913 kehrte das Expeditionsschiff nach Deutschland zurück. Unerhörte Strapazen hatten Dr. Filchner und seine Getreuen zu überwinden gehabt. Wie gefahrvoll gerade die Erforschung des Weddellmeeres sein mußte, geht am besten aus der Tatsache hervor, daß es bisher noch keiner anderen Expedition geglückt ist, bis zum Prinzregent-Luitpold-Land vorzudringen. Auch der bekannte englische Forscher Shackleton hatte 1914/15, auf den Erfahrungen Dr. Filchners basierend, eine Expedition nach dem antarktischen Festland unternommen. Sein Schiff „Endurance" wurde jedoch im Eis zerdrückt, und nur mit Mühe gelang es dem Engländer, im offenen Boot Südgeorgien zu erreichen, wo er jedoch den übermenschlichen Anstrengungen seiner Entdeckungsfahrt erlag.

Filchner — der stille, bescheidene Mann

Sehr aufschlußreich ist auch das, was Ingenieur Simon über seinen Expeditionsleiter und die außerordentlich glückliche Zusammenarbeit mit ihm sagt. Er schildert den großen Forscher als einen stillen, bescheidenen Mann, der nur seine Arbeit kennt und trotz seines großen Wissens und seiner weitgehenden Kenntnisse — er beherrscht über zehn Sprachen in Wort und Schrift — immer bemüht ist, noch mehr und Neues zu lernen. Ein bezeichnendes Beispiel hierfür ist es, daß Wilhelm Filchner in der Zeit, als das Schiff sieben Monate lang festlag, neben seinen wissenschaftlichen und schriftstellerischen Arbeiten den Schusterschemel drückte und der gesamten Besatzung die Schuhe neu besohlte. Weitere, kleine Charakterisierungen umreißen die Persönlichkeit Wilhelm Filchners, der seit Jahren mit allem, was er zu geben vermag, mit seinem kühnen Forschergeist und seinem eigenen Vermögen, der Wissenschaft dient.

„Und das weiß ich sehr genau", sagt uns der ehemalige Mitarbeiter Dr. Filchners zum Schluß, „er wird die ihm mit dem Nationalpreis zur Verfügung gestellten Mittel bis auf den letzten Pfennig dazu benützen, auf einer neuen Forschungsreise für Deutschlands Wissenschaft weiteren Ruhm zu ernten."

Hannemann macht alles

ROMAN VON HANS HERBST

Urheber-Rechtsschutz Romanverlag Greiner Rastatt/Baden

19

„Ach!" Der Provisor blickte mit verzücktem Augenaufschlag nach den Fenstern des gegenüberliegenden Hauses.

„Na, wie ist es also mit dem alkoholischen Anfeuerungsmittel?" ließ sich Hannemann vernehmen.

„Wie ... wie meinen Sie?" fragte Gotthold befangen.

„Ich meine", gab Hannemann zurück, „Sie sollten sich ein bißchen beeilen, bevor Ihnen meine Nichte von einem anderen weggeschnappt wird."

„Oh ...!" sagte Gotthold bestürzt. „Ist diese Möglichkeit vorhanden?"

„Aber sehr", meinte Hannemann kräftig. „Glauben Sie denn, daß solch ein reizendes Mädchen nicht auch noch andere Männeraugen auf sich zieht? Also höchste Eisenbahn, Herr Pulverkopf! Wann haben Sie Schluß hier?"

„Um sieben Uhr!"

„Schön! Ich habe hier in der Nähe noch eine Besorgung. Gleich nach sieben Uhr erwarte ich Sie in der Weinstube Gerold am Zoo. Kennen Sie die?"

Der Provisor nickte.

„Jawohl, Herr ... Herr?"

„Hannemann! Also seien Sie pünktlich ... ich habe nur eine halbe Stunde Zeit. Bis dahin muß alles erledigt sein."

„Was denn ... erledigt?"

„Das erzähle ich Ihnen nachher ... also ich erwarte Sie bei Gerold!"

„Gewiß, gewiß, Herr Hannemann!"

*

Als Gotthold Pulverkopf wenige Minuten nach sieben Uhr in die kleine Weinstube trat, war Hannemann schon dort.

Er begrüßte den Onkel seiner Angebeteten und nahm aufgeregt Platz.

„So, nun trinken Sie sich mal erst Mut an, damit die Sache losgehen kann", meinte Hannemann und stieß mit dem Provisor an.

Gotthold nippte an dem Glase und trank vorsichtig einen kleinen Schluck.

„Prost Rest!" redete Hannemann ihm zu. Gotthold kam der Aufforderung nach und trank sein Glas leer. „So nun gleich ein zweites Glas ... und dann: Auf in den Kampf!"

„Aber ..."

„Prost!" kommandierte Hannemann; Gotthold gehorchte augenblicklich.

Hannemann nickte ihm freundlich zu.

„So", erklärte er, „nun haben Sie sich etwas Mut getrunken ... nun an's Telefon."

„An's Telefon ...?"

„Ja doch ... Sie verbinden sich jetzt mit Pfalzburg 33648. Lucie wird sich melden."

„Ja ... und dann?"

„Dann erklären Sie ihr durch das Telefon ihre Liebe und bestellen sie irgend wohin und wiederholen ihr das, was Sie jetzt gleich sagen werden, noch einmal. Ganz einfache Sache das. Das Weitere wird sich dann von selbst finden."

„Ach so!" Gotthold stand freudig auf. „Ja, Herr Hannemann, das ist ein großartiger Gedanke. Auf diesen Ausweg wäre ich allein nicht gekommen. Ich bin Ihnen ja so dankbar für diese glänzende Idee." Er drückte seinem freundlichen Helfer aufgeregt die Hand und verschwand in der Telefonzelle im Flur.

In der Aufregung stellte er eine falsche Verbindung her. Die Charlottenburger Abdeckerei meldete sich. Gotthold entschuldigte sich vielmals und drehte zum zweiten Male die Nummernscheibe: diesmal klappte es.

Eine Frauenstimme, die ihm lieblich in den Ohren klang, ertönte.

„Dort ... Fräulein Lucie, nicht wahr?" rief er zaghaft in den Apparat.

„Bitte, wer dort?" klang eine ihm unsagbar weich und süß vorkommende Stimme zurück.

Gotthold atmete zunächst tief auf, dann sagte er mutig:

„Hier ist ... können Sie das nicht erraten, Fräulein Lucie?"

„Nein ... wer ist denn dort?"

„Hier ist jemand, der ... der ..." Gotthold suchte nach den passenden Worten.

„Aber nun sagen Sie doch schon, wer dort ist!" klang es zurück, wie es Gotthold schien, etwas ungeduldig.

„Erkennen Sie denn meine Stimme nicht, Fräulein Lucie?"

„Nein!"

„Oh ... und ich dachte ... also hier ist Gotthold Pulverkopf. Nun wissen Sie doch!" Er hörte einen kleinen Aufschrei, den er für ein günstiges Zeichen hielt. Das gab ihm Mut und nun machte er seinem Herzen Luft. „Ich wollte Ihnen nur sagen, Fräulein Lucie, daß ich Sie ... liebe, Sie anbete, Sie verehre, Sie vergöttere. Haben Sie verstanden, Fräulein Lucie? Wie bitte? Ich verstehe nicht, was Sie sagen. Sind Sie mir böse? ... Nein, nicht böse! Oh, das ist schön. Also ... dann darf ich hoffen? Ja ... oh, Sie machen mich ja so glücklich ... ach, Fräulein Lucie, mir fehlen jetzt die Worte, um Ihnen mein übervolles Herz auszuschütten. Ich ... ich ... können wir uns nicht gleich treffen? Vielleicht um acht Uhr vor dem Zooeingang am Bahnhof. Ich bin ganz in der Nähe. Ja? Wir gehen dann in den Tiergarten ... ja ... einverstanden? Ja, Sie kommen wirklich ... oh, wie unaussprechlich glücklich ich bin, liebe, liebe Lucie!"

Als keine weitere Antwort zu hören war, hängte er an und stürmte zu Herrn Hannemann, der ihm lächelnd zuwinkte.

„Na, erledigt?"

Gotthold strahlte vor Glückseligkeit.

„Ja, Herr Hannemann! Großartig, wundervoll hat es geklappt Ich bin ja so selig. Denken Sie, ich soll mich mit Lucie um acht Uhr am Zoo treffen. Denken Sie doch, Herr Hannemann, sie liebt mich ... sie liebt mich."

„Darüber bestand ja überhaupt gar kein Zweifel", erklärte Hannemann gelassen. „Also, dann wollen wir mal anstoßen auf dieses große Ereignis. Prost, Sie glücklicher, hoffentlich bald verlobter Ehemannsanwärter!"

„Ach, wenn's doch schon so weit wäre", seufzte Gotthold und trank das Glas mit einem Zuge leer, wahrscheinlich, weil er sich von der Wirkung des Weines überzeugt hatte.

Er bestellte noch eine Flasche Mosel, die bald ausgetrunken war.

Inzwischen war es halb acht geworden. Hannemann hatte noch eine Verabredung und mußte aufbrechen.

„Ich möchte noch ein paar Blumen für Lucie kaufen", bemerkte Gotthold, als sie auf der Straße standen. „Aber die Geschäfte sind leider schon zu."

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Was es nicht alles gibt!

Das Bad im Marktbrunnen In einem Marktbrunnen schwimmt gewöhnlich kein lebendes Wesen herum. Erst recht nicht eines mit ziemlichen Ausmaßen. Man kann sich also das Erstaunen der mitternächtlichen Spaziergänger in der mährischen Stadt Kremsier vorstellen, als sie vom Marktbrunnen her lautes Geplätscher und dazu so etwas wie Gesang vernahmen. Es fand sich, daß ein Mann im Brunnen badete. Er schien nicht ganz nüchtern zu sein, hatte aber, wie er später, als ihn die Polizei herausfischte, zugab, durchaus den Willen, wieder nüchtern zu werden, und sich zu diesem Zweck in die kühlen Fluten begeben. Ganz gegen seinen Willen hatte er sich bei einer Geburtstagsgesellschaft ein Räuscherl geholt, fürchtete eine Gardinenpredigt seines Eheweibes und hatte es vorgezogen, lieber ein kühles Bad zu nehmen, als angetrunken nach Hause zu kommen. Unter dem Gelächter der Umstehenden mußte der Furchtsame jedoch wieder in seine Kleider schlüpfen und nach Hause traben, die Abkühlung dürfte aber bereits genügt haben.

Was man nicht hat, das wünscht man sich ... Eine lebende Illustration zu der alten Weisheit, daß immer das, was man nicht besitzt, unsere Sehnsucht erweckt, ist der alte Gärtner Frederic Gray, der sein Leben lang in Hay in der englischen Provinz Middlesex bei einer reichen Frau gedient hatte. Die Dame besaß einen riesigen Garten, darin war ein großer See zum Baden und Rudern, da war ein Stück Wald, und natürlich befand sich auch ein wunderschönes Haus mit 16 kostbar eingerichteten Zimmern auf diesem Besitztum. All die Jahrzehnte hindurch hatte der Gärtner mit Bewunderung und stillem Neid auf Haus und Garten gesehen, die er zusammen mit seiner Frau bewirtschaftete. Da, als er schon 68 Jahre alt war, starb die Besitzerin des Grundstücks, und weil sie keine näheren Verwandten hatte, vermachte sie ihm in ihrem Testament ihren ganzen Besitz. Das war eine Ueberraschung für die beiden alten Leutchen! Flugs zogen sie aus ihrem kleinen Gärtnerhaus aus und gingen hinüber in das Schlößchen ihrer einstigen Gebieterin. Welch ein Leben mußte das sein! Aber schon nach wenigen Tagen spürte das alte Ehepaar, daß es sich in den vielen Zimmern recht einsam lebte. Und mit den kostbaren Sachen wußten die Gärtnersleute schon gar nichts anzufangen. Sie kamen sich immer wie auf Besuch vor, gar nicht wie im eigenen Heim, und als ihnen die Sache zu unheimlich wurde, verkauften sie einfach Haus und Garten, richteten sich wieder ein kleines Häuschen ein, das auf ihre Ansprüche zugeschnitten war, und leben nun wieder glücklich und zufrieden weiter — bis an ihr Ende.

Glücklicherweise war es das O! Die 25 Buchstaben des Alphabets sind aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken — fast unsere gesamte Kultur baut sich auf ihnen auf. Aber manchmal kann eine zu nahe Berührung mit diesen Buchstaben doch von Nachteil sein. Das beweist ein sehr merkwürdiger Unfall, den ein Besucher der Stadt Prag in diesen Tagen hatte. Er ging, nichts Böses ahnend, durch die Straßen spazieren, als ihm auf einmal von oben her ein runder Gegenstand aufs Haupt fiel, und zwar so, daß er wie ein Kranz, aber ein sehr schwerer, auf seinem Scheitel liegen blieb. Von dem Aufprall war der überraschte Spaziergänger in die Knie gesunken und so blieb er noch eine Weile auf dem Pflaster, bis er wieder zu sich kam und ihm gute Menschen wieder auf die Beine halfen. Als man ihm den Kranz vom Kopf nahm, erwies es sich, daß man es mit dem Buchstaben O aus dem Namen „Narodni banka" zu tun hatte, das am Giebel des Hauses gesessen und sich offenbar zur Unzeit gelockert hatte. Das O hatte es nicht sehr gut gemeint mit seinem Opfer, der arme Mann trug etliche Verletzungen davon und wandte sich dieserhalb an die Nationalbank. Und diese wiederum reichte bei der Firma, die die Reklameschrift geliefert und befestigt hatte, eine Klage ein, denn die Garantiefrist war noch nicht ganz verstrichen. Da aber an der Schrift bereits verschiedentlich Reinigungsarbeiten vorgenommen worden waren, brauchte die Firma nicht mehr für den Schaden zu haften, und die Bank selbst mußte dem Mann Schmerzensgeld zahlen. Er stellte im übrigen keine großen Ansprüche, denn er war heilfroh, daß es das O und nicht ein anderer Buchstabe des Alphabets gewesen war, das auf seinen Kopf fiel. Ein anderer wäre nämlich nicht so paßgerecht auf den Kopf gefallen.

Das wäre nicht auszudenken! In den Balkanländern wohnen bekanntlich die „ältesten" Leute der Welt. Mag das Bauern- oder Hirtendasein manchen dieser über Hundertjährigen tatsächlich diese erstaunliche Lebenskraft verleihen, so kann man doch ebenso häufig in Rechnung ziehen, daß diese schlichten Leutchen einfach ihren wahren Geburtstag vergessen haben und, da er nirgendwo verzeichnet steht, sich aus Lust am Fabulieren ein so hohes Alter andichten. Wie dem auch sei, die Presse nimmt das Wiegenfest eines solchen Methusalems gerne zum Anlaß, lange und rühmende Artikel über den Greis zu schreiben und von den Landeszeitungen übernehmen auch die ausländischen Blätter mit Vorliebe solche Sensationen. So kam ein Hundertzweiunddreißiger aus Jugoslawien zu der Ehre, in einer amerikanischen Zeitung veröffentlicht zu werden. Der alte Bachtijar Koschan soll noch ganz erstaunlich frisch und lebenskroh sein und anläßlich seines 132. Geburtstages geäußert haben, er hätte eigentlich Lust, sich noch einmal zu verheiraten. Das war etwas für sensationshungrige amerikanische Damen! Kaum war der Bericht darüber in der Presse erschienen, da meldete sich auch schon eine 32jährige Dame aus Neuyork, die danach verlangte, mit dem alten Bachtijar in Briefwechsel zu treten — „zwecks späterer Eheschließung". Sie machte dem Methusalem kurzerhand einen Heiratsantrag, worin sie die bemerkenswerte Tatsache unterstrich, daß sie gerade hundert Jahre jünger sei als er. Der Alte konnte natürlich kein Wort Englisch, ließ aber sofort das Beil ruhen, mit dem er gerade beim Empfang des Briefes einen Stoß Holz bearbeitete, und schickte seinen 60jährigen Enkel hinüber zu dem Hofe eines soeben zurückgekehrten Auswanderers, um sich den Heiratsantrag übersetzen zu lassen. Die unternehmungslustige Dame wollte sein Bild haben! Und er hatte doch keines und — der Mann scheint wirklich noch was vorzuhaben! — er wollte der Amerikanerin doch so gerne eines schicken! Jetzt quält er seine Enkel jeden Tag, mit ihm in die Stadt zu fahren und sich photographieren zu lassen, denn — wer weiß! — am Ende nimmt ihn die Dame aus Amerika doch noch?

Aerztlicher Ratgeber

Woher kommt der Kopfschmerz?

Die Ursachen des Kopfschmerzes, der im Vergleich etwa zum Zahnschmerz oder dem Schmerz einer Fleischwunde für unser Gefühl einen ganz bestimmten Schmerzenstypus verkörpert, konnten bis jetzt noch nicht geklärt werden. Nur ungefähr steht fest, wodurch der Kopfschmerz ausgelöst wird.

Operationen haben gezeigt, daß die Gehirnsubstanz gegen alle Reize schmerzunempfindlich ist. Die Empfindung eines Schmerzes wird ausgelöst durch Reizung eines Aufnahmeapparates, der den Reiz auf den Nervenbahnen ins Großhirn an eine dafür bestimmte Stelle leitet. Dort entsteht die Empfindung, die an die Ausgangsstelle des Reizes zurückgetragen wird. In der harten Hirnhaut befinden sich zahlreiche Nervenfasern, und die feinsten davon in dem Gewebe der weichen Hirnhäute. Sie enden an den Gefäßen oder bilden Nervenknäuel und Nervengeflechte, sogenannte sensible Endorgane, die es auch sonst im Körper gibt. Die großen Gefäßgeflechte, die in die Hirnhöhlen hineinragen und mit solchen Nervenfasern reichlich versehen sind, sondern das Hirnwasser ab.

Steigert sich der Druck dieses Hirnwassers, so wird die harte Hirnhaut stärker angespannt und die sensiblen Endorgane in den weichen Hirnhäuten werden gereizt; das löst den Kopfschmerz aus. Bei der Hirnhautentzündung, die sehr starken Kopfschmerz mit sich bringt, kann z. B. durch Ablassen des unter erhöhtem Druck stehenden Hirnwassers Schmerzlinderung erzielt werden. Druckerhöhung des Gehirnwassers ist auch der Grund für die Kopfschmerzen nach Vergiftung mit Nikotin, Alkohol oder Kohlenoxyd. Hier werden durch die sekretionssteigernde Reizwirkung der Gifte die Gehirnwasser absondernden Zellen zur Ueberproduktion verleitet.

Auch die Mittel, die zur Bekämpfung des Kopfschmerzes zur Verfügung stehen, sprechen für die Annahme eines erhöhten Hirnwasserdrucks. Einspritzung in die Venen, z. B. von einer gewissen Menge einer Traubenzuckerlösung und anderer Mittel, die mit Erfolg angewandt werden, ziehen das Hirnwasser an sich, setzen also den Druck herab.

Nicht sprechen bei Operationen!

Auf Grund von umfangreichen Beobachtungen und Versuchen ist man zu der Forderung gekommen, daß während der Operation jedes Sprechen zu vermeiden sei. Trotz der besten Asepsis kann es nämlich zu Infektionen und langwierigen Eiterungen kommen, wenn der Chirurg während der Operation spricht, sei es, daß er von den Operationsgehilfinnen Instrumente anfordert, sei es, daß er Studierenden Erklärungen gibt. Die Ursache dieser Infektionen ist eben darin zu erblicken, daß beim Sprechen Speicheltröpfchen in die Wunde gelangen, an denen oft eitererregende Bakterien haften. Entsprechende Einarbeit mit den Assistenten und Schwestern erübrigt jedes Sprechen und vermindert so die restlichen Infektionen. Seitdem Primarius Dr. Riese das „stumme Operieren" an seiner Abteilung eingeführt hatte, sank die Zahl der Eiterungen nach Operationen auf ein Siebentel, nämlich unter ein Tausendstel aller operierten Fälle.

Reichssender Stuttgart

Donnerstag, 16. September

5.00 Fröhliche Musik
5.45 Morgenlied
Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftliche Nachrichten
Gymnastik I
6.15 Abendnachrichten
6.30 Frühkonzert
7.00—7.10 Frühnachrichten
8.00 Zeitangabe, Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte
Gymnastik II
8.30 „Töne Sorgen jeder Morgen"
9.30 Sendepause
10.00 Volkslieder singen
10.30 Sendepause
11.30 Volksmusik
Bauernkalender und Wetterbericht
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht
13.15 Mittagskonzert
14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei"
15.00 Sendepause
16.00 Musik am Nachmittag
18.00 Griff ins Heute
19.00 „Zauber der Stimme
20.00 Nachrichten
„Fröhliche Schwarzwaldreise"
21.15 Konzert
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter-, und Sportbericht
22.30 Volks- und Unterhaltungsmusik
24.00—1.00 Nachtmusik

Freitag, 17. September

5.00 Fröhliche Musik
5.45 Morgenlied
Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftliche Nachrichten
Gymnastik I
6.15 Abendnachrichten
6.30 Frühkonzert
7.00—7.10 Frühnachrichten
8.00 Zeitangabe, Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte
Gymnastik II
8.30 Froher Klang zur Arbeitspause
9.30 Sendepause
10.00 „Es blitzt und donnert!" Hörspiel um die Gewitterbildung
10.30 „Als Segelfluglehrer in Uebersee"
10.45 Sendepause
11.30 Volksmusik
Bauernkalender und Wetterbericht
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
13.15 Mittagskonzert
14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei"
15.00 Sendepause
16.00 Musik im Freien
18.00 Griff ins Heute
19.00 „Stuttgart spielt auf!"
20.00 Nachrichten
Allerlei Neues aus der Schallplatte
21.15 Abendkonzert
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Musik zu später Nacht
24.00—1.00 Nachtmusik

Samstag, 18. September

5.00 Fröhliche Musik
5.45 Morgenlied
Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftliche Nachrichten Gymnastik I
6.15 Abendnachrichten
6.30 Frühkonzert
7.00—7.10 Frühnachrichten
8.00 Zeitangabe, Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte Gymnastik
8.30 Musik am Morgen
9.30 Sendepause
10.00 „Hilfing zwischen Wogen und Wolken"
10.30 Sendepause
11.30 Volksmusik
Bauernkalender und Wetterbericht
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
13.15 Mittagskonzert
14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei"
15.00 „Wer recht in Freuden wandern will"
Was machen wir am Sonntag?
16.00 „Froher Funk für alt und jung"
18.00 Sportbericht der Woche
19.00 „Das Ganze halt!" Bunte Manöverbilder vom V. Armeekorps
20.00 Nachrichten
„Der fiebte Ball"
Ein Spiel aus der Welt des Varietés
21.00 „Wochenausklang"
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Tanzmusik
24.00—1.00 Tanzmusik auf Schallplatten

Sport

Kienzle siegte in Lugano

Beim Schwimmen „Quer durch Lugano" über 2000 Meter gab es am Sonntag einen schönen deutschen Erfolg. Der Stuttgarter Alfred Kienzle siegte in neuer Rekordzeit von 29:56 Minuten vor den Schweizern Lehmann-Bern (31:41) und Holzer-Zürich (33:33). Der Schwimmverein Friedrichshafen belegte in der Mannschaftswertung den vierten Platz.

Die Radpanne

Kleine Geschichte aus dem Leben

Von U. Röh

Die schicksalhafte Minute, in der man das Glück packt oder es — vielleicht für immer — ungenützt entgehen läßt, hat schon manches Leben bestimmt. Eine Minute, die über das Auf oder Ab einer Lebenskurve entscheidet, wo eine unsichtbare Waagschale sich hebt oder senkt.

Christina Petersen wohnte schon seit drei Semestern in der kleinen Mansarde oben in der Baumschulallee. Ebensolange war sie nicht in ihrer Heimat, irgendwo in einem kleinen Dorf an der dänischen Grenze gewesen. Manchmal hatte sie zwar eine unruhvolle Sehnsucht nach den klaren kalten Farben ihrer Heimat, nach dem Seetang und Muschelgeruch am Deich, aber das alles wurde immer wieder durch den Trubel des Alltags überdeckt und nur einige Minuten gingen am Nachmittag ihre Gedanken mit den Verkehrsflugzeugen nach Norden, weit, weit fort.

Christina war jung. Groß und gerade gewachsen mit den schweren rotblonden Flechten, die sich unter keinen Hut zwängen ließen, mit offenen blauen Augen, die die Klarheit des nordischen Himmels und die Unergründlichkeit der See erfüllte. Vertrauen mußte man ihr, verlassen konnte man sich auf sie, und jeder wollte sich von der Stärke, von der Ruhe und Harmonie ihres Wesens ein Teilchen schenken lassen. Man war Christina gut.

Christina aber lebte ihr Leben zwischen Traum und Wirklichkeit. Die Wirklichkeit, das waren Seminare über Mathematik und Physik mit dem Endziel einer Lehramtsassessorin, Staatsexamen und Doktortitel. Der Traum war eine unerhörte — ihr selbst ganz ungewisse — Aenderung ihrer Lebensbedingungen, die sie über sich selbst hinausführten. Eines Morgens stellte das Schicksal sie vor eine Entscheidungsfrage.

Christina fährt mit ihrem Rad zum Sportplatz. Gerade an der großen Tankstelle platzt der Reifen. Sie schiebt das Rad in die Werkstätte und wartet draußen in der Morgensonne, bis der Schaden repariert ist. Plötzlich fährt eine elegante Limousine, schwarz mit leichtem silbernen Absatz, vor die Tankstelle. Christina, die ganz in das schwarze Wunder versunken ist, geht langsam um den Wagen herum. Sie bemerkt gar nicht, wie eine Tür zugeworfen wird und ein Herr seinerseits das blonde Mädchen betrachtet.

Christina liest gerade: I A 23 689, als „man" sie anspricht.

Da steht also ein junger Mann, in kurzen Kniehosen und einem offenen Polohemd mit aufgekrempelten Aermeln und guckt Christina prüfend an. Bevor sie etwas sagen kann, geht ein richtiges kleines MG.-Feuer von Fragen und Befehlen auf sie los.

Er käme aus Berlin (siehe Wagennummer) und sei seines Zeichens Regisseur. Wenn Christina studiere, so sei das vielleicht eine ganz belehrende, aber wenig aussichtsreiche Angelegenheit für eine Frau wie sie. Moment mal, er müsse schnell einige Photos und Pläne zeigen.

Aus dem Innern des Wagens kommt eine riesige Mappe hervor und dann sitzen Christina und der Fremde auf dem Trittbrett. Aufnahmen, Kostümentwürfe, Manuskripte häufen sich auf verschiedenen Stapeln. Christina fragt und bekommt knappe Aufklärungen: Ein Film soll gedreht werden, ein Film, für dessen weibliche Hauptrolle die passende Besetzung fehlt. Etwas ganz Neues soll es werden.

„Bitte, lesen Sie folgende Sätze durch, sie entspringen der und der Handlung. Versuchen Sie einmal einige Sätze zu sprechen."

Christina sitzt mit fieberheißem Gesicht auf dem Kotflügel. Kopfschüttelnd steht der Werkmeister daneben — das Rad ist lange repariert. Er wird gar nicht beachtet. Christina sagt, wie sie die Stelle denkt und spricht sie.

„Haben Sie einen Paß?"

„Ja."

„Jetzt hören Sie gut zu. Hier sind meine Papiere, die Sie sich ansehen können. Ich bin kein Mädchenhändler, aber ich muß Sie sofort mitnehmen. Wenn Sie Mut haben ... und wenn Sie wollen, dann packen Sie Ihre Koffer und kommen Sie mit. In drei Stunden müssen wir weiter fahren."

Die Eltern, das Studium, die Freunde. Das alles jagt sprunghaft durch den Kopf. Lehrerin auf der einen Seite und auf der anderen ...

Die Waagschale des Schicksals schwankt unentschlossen.

„Ich fahre mit!"

Kurzentschlossen geschahen in den nächsten Stunden noch einige Dinge, die Ueberraschungen auslösten. Das Telegramm an die Eltern, die Kündigung bei der Wirtin, ein kurzer Brief an die Freunde. Und das Fahrrad wurde dem erstaunten Werkstättenbesitzer vermacht. Alles in allem, eine Sensation, gelebter Film!

Wer aber ahnt heute, daß die bekannte Darstellerin einstmals eine zünftige kleine Studentin war, und daß ihre Laufbahn in einer schicksalhaften Minute mit einer Radpanne, gerade an der Tankstelle, begann?"

Ein einzigartiges Tierhilfswerk

Alljährlich im Herbst, wenn die Schwalben südwärts ziehen, bleiben in den Orten am Nordrand der Alpen aus jedem Schwalbenzug einzelne der kleinen gefiederten Luftsegler ermattet zurück. Es sind teils alte oder kranke, teils auch sehr junge Tierchen, die sich instinktiv außerstande fühlen, aus eigener Kraft den Flug über die Alpen fortzusetzen. In früheren Jahren fanden diese Nachzügler vielfach in den warmen Ställen der Bauernhöfe Obdach und Nahrung; aber trotzdem überstanden nur wenige die Erkältungsgefahren des Winters. Seit dem vorigen Jahr haben sich erfreulicherweise die deutschen Tierschutzorganisationen der Sache angenommen und ein Hilfswerk eingerichtet, das in der Welt wohl einzig dastehen dürfte. Die ermatteten Schwalben werden überall von Vogelfreunden eingefangen und durch die örtlichen Vereine oder, wo solche nicht bestehen, durch die Polizei in entsprechend gekennzeichneten und eingerichteten Behältnissen mit Post bzw. Bahn an die Flugleitung der Deutschen Luftbansa nach München geschickt, die sie in ihren Flugzeugen nach Italien befördert. Auf dem Flughafen in Venedig gibt es dann jedesmal ein freudig aufgeregtes Gezwitscher, wenn das deutsche Flugpersonal die Behälter öffnet und den geretteten Tierchen im sonnigen Süden die ersehnte Freiheit wiedergibt.

Bienen bestehlen Bienen Ein Imker aus Hart an der Alz machte seit einigen Tagen die Feststellung, daß seine Bienen außerordentlich viel Honig nach Hause brachten. Da ihn der sprichwörtliche Bienenfleiß schließlich doch etwas sonderbar anmutete, bestäubte er die Tiere mit Mehl und entdeckte daraufhin, daß der ganze Honig aus dem Bienenhaus seines Nachbarn stammte. Alle Bienen, die sich den Räubern in den Weg stellten, wurden dabei totgestochen.

Heiteres

Die Referenz

Hausherr: „Ja, mein Fräulein, wenn Sie keinen Bräutigam hätten, würde ich Sie sofort als Köchin einstellen, aber so muß ich leider davon absehen."

„Wieso denn? Desto besseres Essen bekommen Sie doch!"

Ballgeflüster

Sie: „Nicht wahr, mein Herr, es geht doch nichts über einen hübschen Rheinländer".

Er: „Nanu, mein Fräulein, wer hat Ihnen denn verraten, was ich für ein Landsmann bin?"

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw